

Die BAM-Frontier

Sibiriens Wilder Osten zwischen Baikal und Amur*

Мы хотели как лучше, а получилось как всегда.¹

Die BAM als Mobilisierungsprojekt

Technische Großprojekte gehören zu den wichtigsten Manifestationen politischer Mobilisierungen.² Gigantische Projekte wie Eisenbahnen, Staudämme, Industriekolosse scheinen nach innen und nach außen Leistungsfähigkeit beweisen zu können. Regime in Ost und West schätzen ihren *display value*.³

Der Bau der Baikal-Amur-Magistrale (BAM) entwickelte sich in der späten Sowjetunion zum gewaltigsten technischen Großprojekt seiner Zeit. Sie stellte an finanziellem und propagandistischem Aufwand vieles bisher Dagewesene in den Schatten und sollte – so wollte man das – die Köpfe und Herzen der jungen Generation ergreifen.

Die Baikal-Amur-Magistrale stellte den Schlussstein der sowjetischen Erschließung Sibiriens dar. Das Vorzeigeprojekt umfasste den Bau einer Eisenbahn parallel zur Transsibirischen Eisenbahn von Tajšet über das nördliche Ufer des Baikalsees und Tynda nach Komsomol'sk-na-Amure und von dort zum Pazifik sowie die industrielle Erschließung ihres Umfelds. Planungen für diese Eisenbahn gab es schon seit 1888. 1932 beschloss die sowjetische Führung den Bau der Strecke und richtete in der Folgezeit gigantische Zwangsarbeitslager ein, um das Projekt voranzutreiben. Ein wichtiger Baustein in diesem Komplex war der Bau der Industriestadt Komsomol'sk seit 1932. Immer wieder geriet der Bau ins Stocken, im Krieg wurden sogar bereits montierte Gleise wieder abgebaut, und in den 1950er Jahren wurde der Bau abgebrochen, nachdem ein westliches und ein östliches Teilstück gebaut worden war. Nach unauffälligen Vorarbeiten kündigte Brežnev 1974 den erneuten Baubeginn in einer großen Inszenierung an. Zehn Jahre später (mit zweijähriger Verspätung) stellte man die Strecke offiziell fertig; in der Folgezeit waren aber viele Ergänzungen und Verbesserungsarbeiten nötig, und erst heute ist man dabei, den letzten Tunnel fertigzustellen.⁴

* Der vorliegende Aufsatz lag einem Vortrag im Institutskolloquium des Instituts für osteuropäische Geschichte und Landeskunde der Universität Tübingen im Wintersemester 2003/04 zu Grunde. Eine stark gekürzte Fassung erscheint auf Englisch in Oudenaren, John van, und Stolberg, Eva Maria (Hg.): *The Siberian Saga. A History of Russia's "Wild East"*, im Druck.

¹ "Wir wollten es besser machen, aber es ist wie immer geworden." Dieses Zitat wird Viktor Černomyrdin in verschiedenen Kontexten (Haushaltsberatung, Währungsreform) zugeschrieben, teilweise auch anderen Urhebern.

² Vgl. Laak, Dirk van: *Weißer Elefant. Anspruch und Scheitern technischer Großprojekte im 20. Jahrhundert*, Stuttgart: DVA, 1999.

³ Technische Großprojekte dienten, so Paul Josephson, "as symbols of achievement in a time of economic stagnation." (Josephson, Paul R.: "Projects of the Century" in *Soviet History. Large-Scale Technologies from Lenin to Gorbachev*, in: *Technology & Culture* 36 (1995), 519-559, hier 551). Zum *display value* vgl. ebd.

⁴ Zu den frühen Bauphasen vgl. v.a. Elanceva, Ol'ga P.: *Obrečennaja doroga. BAM 1932-1941*, Vladivostok: Izdatel'stvo dal'nevostočnogo universiteta, 1994; Elanceva, Ol'ga P.: *Stroitel'stvo no.500 NKVD SSSR. Železnaja doroga Komsomol'sk-Sovetskaja Gavan' (1930-40e gody)*, Vladivostok: Izdatel'stvo dal'nevostočnogo universiteta, 1995. Zur späteren Bauphase vgl. u.a. Shabad, Theodore, und Mote, Victor L. (Hg.): *Gateway to Siberian resources (The BAM)*, New York: Halsted, 1977; Broekmeyer, Marius J.: *De Bam. De tweede Transsiberische spoorlijn*, Den Haag: Staatsuitgeverij, 1981; Knabe, Bernd: *Die Baikal-Amur-Magistrale. Ihr Bau und die Erschließung ihres Umlandes*, in: *Osteuropa* 34 (1984), 426-439; Aganbegjan, Abel G., und Kin, A.A. (Hg.): *BAM. Pervoe desjatiletie*, Novosibirsk: Nauka, 1985; Reymann, Sibylle: *Die BAM - ein Großprojekt der Sowjetwirtschaft vor dem Hintergrund von Perestrojka und der Erstarkung der Republiken*, Hamburg: HWWA, 1991; Grützmaier, Johannes: *Die Bajkal-Amur-Magistrale. Anspruch und Scheitern eines technischen Großprojekts in der Brežnev-Ära*, Magisterarbeit, Universität Tübingen, 2000, <http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2001/206>; Ward, Christopher J.: *The "Path to the Future" or the Road to Nowhere? A Political and Social Examination of the Construction of the Baikal-Amur Mainline Railway (BAM), 1974-1984*, Univ.Diss., University of North Carolina, Chapel Hill, 2002.

Der Begriff "Baikal-Amur-Magistrale" – schon in den 1930ern zu einem beugbaren Akronym (BAM) geadelt – ist

An sich passt ein solch gewaltiges Unternehmen kaum in das Bild, dass man sich von der Brežnev-Ära, der "Periode der Stagnation" macht. Diese Zeit wird in der Regel als konservativ und sklerotisch gekennzeichnet. Der gewaltsame und unwälzende Utopismus der Stalinzeit sowie die Systemkonkurrenz mit dem Westen und die "Naherwartung" des Kommunismus der Chruščev-Ära fanden in der Periode des selbsternannten "entwickelten Sozialismus" keine Fortsetzung.⁵ Stattdessen waren die Eliten auf einen "social contract"⁶ bedacht, bei dem Stabilität und relative materielle Sicherheit gegen Wohlverhalten des Volkes und Legitimität der Führung eingetauscht werden sollten.

Doch das reichte offenbar nicht. Der Sowjetstaat hatte von Beginn an seine Legitimität auch aus seinem Dynamismus und seiner historischen Mission zu beziehen geglaubt. Er kannte nur die Seinsweise des Kampfes, er musste über sich hinausstreben. Das Fehlen großer Ziele und die herrschende "Ideologiemüdigkeit"⁷ hat man in der sowjetischen Führung deshalb als Defizit empfunden. Die utopischen Pläne der Vergangenheit waren Instrumente der Mobilisierung der Gesellschaft, für Einzelne auch Möglichkeiten zu sozialem Aufstieg gewesen.

Es war kein Zufall, dass Brežnev den Bau der BAM gerade bei einer Jubiläumsfeier für die Neulanderschließung in Alma-Ata verkündete. Er stellte die Eisenbahn explizit in eine Tradition großtechnischer Umgestaltungsvorhaben, welche die Geschichte der Sowjetunion begleitet hatten. An sich war es fast schon ein Mantra der sowjetischen Reformdiskussionen, die wirtschaftliche Entwicklung rationalisieren und intensivieren zu wollen. In dieser Hinsicht blieb die Sowjetunion weit zurück; auch in der politischen und wirtschaftlichen Krise der 1970er Jahre griffen die sowjetischen Eliten auf die Lösungsansätze zurück, die ihnen bekannt waren: extensives Wachstum, brachiale Programme. Viele politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger waren auf den Großbaustellen des Kommunismus sozialisiert worden. Brežnev selbst hatte beim industriellen Aufbau in der Ukraine und dann gerade bei der Neulanderschließung Führungserfahrung gesammelt. Die technische Ausbildung vieler Eliten ließ sie besonders anfällig werden für die Vorstellung von (Groß-) Technik als Allheilmittel.⁸

Die BAM ist somit ein ausgezeichnetes Beispiel für die typisch (spät-)sowjetische Spannung zwischen quasi-rationaler, technokratischer Planungsfixiertheit und der voluntaristischen Inszenierung

räumlich und zeitlich nicht eindeutig. Wie "Sibirien" ist auch "BAM" ein topografisch dynamisches Konzept. Mit diesem Ausdruck wurden zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Sprechern je unterschiedliche Komplexe gemeint. Ich will von der BAM in einem umfassenden Sinne sprechen. Sie umfasst den ganzen Komplex an Bahnprojekten parallel zur und nördlich der Transsibirischen Eisenbahn sowie die Zweig-, Stich- und Verbindungslinien, die von der Hauptstrecke ausgehen – bis hin zur geplanten Bahnverbindung nach Jakutien oder weiter zum Ochotskischen Meer. Vor allem aber ist die BAM als Projekt mehr als eine Eisenbahnlinie. Die industrielle Entwicklung des nördlichen Ostsibirien und des Fernen Ostens wurden dabei schon immer mitgedacht, so dass die "BAM-Zone" oder "BAM-Region" im weiteren Sinne für das zu erschließende Gebiet zwischen der Transsibirischen Eisenbahn und den arktischen Regionen stand. In der späten Sowjetunion und vielfach heute noch wurde der Ausdruck "an der BAM" gar zum Synonym für die Beteiligung an sibirischen Erschließungsunternehmen überhaupt. Ich bin mehrfach von Menschen angesprochen worden, die erzählten, sie seien "an der BAM" gewesen, bis sich herausstellte, dass sie an der Erschließung der westsibirischen Gasfelder oder am Bau der Erdgastrasse "Družba" beteiligt waren.

⁵ Vgl. zur Charakterisierung der Brežnev-Ära z.B. Suny, Ronald G.: *The Soviet Experiment. Russia, the USSR, and the successor states*, New York / Oxford: Oxford UP, 1998, 421ff.; Kenez, Peter: *A history of the Soviet Union from the beginning to the end*, Cambridge: Cambridge UP, 1999, 214ff. In der Formel vom "entwickelten Sozialismus" wird die Stagnation ja schon grammatikalisch impliziert.

⁶ So Linda Cook (Cook, Linda J.: Brezhnev's "Social Contract" and Gorbachev's reforms, in: *Soviet Studies* 44 (1992), 37-56.)

⁷ Knabe, Bernd: *Die Vertagung des BAM-Programms*, Köln: BIOST 1982, 36.

⁸ Wie eine solche Prägung auf die Politik durchschlagen kann, zeigt sich auch am Beispiel des ehemaligen chinesischen Ministerpräsidenten Li Peng, der in der Sowjetunion als Hydrologe ausgebildet worden war und sich zu einem der eifrigsten Befürworter des Drei-Schluchten-Damms entwickelte. Vgl. Graham, Loren R.: *What have we learned about science and technology from the Russian experience*, Stanford: Stanford UP, 1998.

von Improvisation und brachialer Aktion. Einerseits ging man mit einer bestimmten Vorstellung von Wissenschaftlichkeit an die Erschließung Sibiriens – "Kalkulationen statt Emotionen"⁹ hieß es. Andererseits war die alle Medien von der Streichholzsachtel bis zum Spielfilm umfassende Inszenierung der BAM hoch emotional. Auch an der BAM wurde Pläne aufgestellt, um sie zu überbieten, Fristen, um sie zu unterschreiten.

Der Bau der BAM erweist sich also nicht zuletzt als eine spezifische Reaktion auf eine Krise, in der man auf die Tradition zurückgriff, mit gigantischen Mobilisierungsprojekten Herausforderungen und Zielperspektiven zu schaffen. Zugleich fügte man sich damit auch in die Kontinuität (der gewaltsamen) sowjetischen Modernisierung Sibiriens ein. Mit der Ausbeutung der westsibirischen Öl- und Gasfelder und mit dem Bau der BAM wurde die Erschließung Sibiriens zu einem Signum der Herrschaft Brežnevs. Sibirien wurde zu einem Zentrum sowjetischer Politik. Klassische sowjetische Bilder von Sibirien kamen hier – wenn auch nicht unverändert – noch einmal zu voller Blüte. Schließlich war die BAM war nicht nur ein Mobilisierungs-, sondern auch ein Propagandaunternehmen von gewaltigen Ausmaßen. Den dominanten, affirmativen Diskurs zur BAM habe ich an anderen Orten als "BAM-Mythos" beschrieben.¹⁰ Dieser Mythos ging von zentralen Impulsen aus, ist aber nur eingeschränkt als zentral gesteuert zu verstehen. Vielmehr handelte es sich dabei um ein "wenn auch manipuliertes, so doch nichtsdestoweniger kollektives Mythenschaffen"¹¹.

Im vorliegenden Artikel will ich analysieren, wie sich die BAM als *frontier*-Landschaft begreifen lässt, welcher Raumbilder¹² Sibiriens sich der BAM-Mythos bediente, welche alternativen Diskurse es gab und auf welches Verhältnis zu Sibirien die tatsächlichen Gegebenheiten beim Bau, soweit sie rekonstruierbar sind, schließen lassen.

Die BAM als frontier und ihre teleologische Dimension

Die Erschließung der BAM-Zone lässt sich als *frontier*-Prozess beschreiben.¹³ Der Begriff der *frontier* ist schillernd, vieldeutig und stark. Kaum ein anderer Begriff historischer Analyse hat sich – im amerikanischen Kontext – so sehr in die populäre und politische Kultur eingegraben.

Im Russischen gibt es keinen äquivalenten Begriff mit ähnlicher Bedeutung und vergleichbarer

⁹ Adshiew, Murad: Die Erschließung Sibiriens, Moskau: Novosti, 1980, 20. Vgl. als Beispiel für eine solche Haltung auch Botvinnikov, V.I.: Concerning the concept of the economic development of the central zone of Siberia and the Far East, in: Problems of Economics 17 1974/75/4, 66-76. Vgl. auch Josephson, Paul R.: New Atlantis Revisited. Akademgorodok, the Siberian City of Science, Princeton: Princeton UP, 1997, 231.

¹⁰ Vgl. Grützmaker, Johannes: Vielerlei Öffentlichkeiten. Die Bajkal-Amur-Magistrale als Mobilisierungsprojekt der Brežnev-Ära, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 50 (2002), 205-223; unabhängig und mit einer etwas anderen Konzeption vgl. dazu auch Ward, Christopher J.: Selling the "Project of the Century". Perceptions of the Baikal-Amur Mainline Railway (BAM) in the Soviet Press, 1974-1984, in: Canadian Slavonic Papers 63 (2001), 75-95. Zum Mythos vgl. z.B. Dörner, Andreas: Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen am Beispiel des Hermannsmythos, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995; Assmann, Aleida, und Assmann, Jan: Mythos, in: Cancik, Hubert, Gladigow, Burkhard und Kohl, Karl-Heinz (Hg.): Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Stuttgart / Berlin / Köln: Kohlhammer, 1998, 179-200; Slotkin, Richard: Myth and the Production of History, in: Bercovitch, Sacvan und Jehlen, Myra (Hg.): Ideology and Classic American Culture, Cambridge u.a.: Cambridge UP, 1986, 70-90.

¹¹ Günther, Hans: Der sozialistische Übermensch. M. Gor'kij und der sowjetische Heldenmythos, Stuttgart / Weimar: Metzler, 1993, 156.

¹² Vgl. hierzu Strohmeier, Gerhard: Das Raumbild des amerikanischen Westens, in: Historische Anthropologie 1 (1993), 63-92. Die Bilder Sibiriens und der BAM-Zone sind denen des Nordens sehr ähnlich (dazu vgl. McCannon, John: Red Arctic. Polar exploration and the myth of the North in the Soviet Union, 1932-1939, New York / Oxford: Oxford UP, 1998).

¹³ Walter Nugent nennt als Merkmale der *frontier* wachsende ethnische Präsenz, Expansionismus, Besiedlung und wirtschaftliche Ausbeutung (Nugent, Walter: Comparing Wests and Frontiers, in: Milner, Clyde A. (Hg.): The Oxford History of the American West, New York / Oxford: Oxford UP, 1994, 803-833, hier 806).

emotionaler Aufladung.¹⁴ Im amerikanischen Zusammenhang bezeichnete *frontier* ursprünglich etwas der russischen *granica* Vergleichbares: eine Grenzlinie zwischen verschiedenen Staaten, Kulturen oder Bevölkerungen. Seine spezifische amerikanische Ausprägung erhielt dieser Begriff erst am Ende des 19. Jahrhunderts mit Frederick Jackson Turners wegweisendem Aufsatz "The Significance of the Frontier in American History". Turners These, die amerikanische *frontier* habe den Charakter des amerikanischen Staats und Volks geprägt und positiv beeinflusst, setzte einen radikal anderen *frontier*-Begriff voraus. Die Grenze zwischen zwei Kulturen sei ein Phänomen des dicht besiedelten Europa. In Amerika gehe es um die Grenze zwischen kultiviertem Siedlungsland und freier Natur, "the meeting point between savagery and civilization"¹⁵. Diese Verwendung gibt dem Begriff Dynamik und sogar eine teleologische Dimension: Die Zivilisation will ausgreifen, die vermeintlich leeren Räume wollen besiedelt werden. Dieses teleologische Element blieb etwa in der Rede vom Weltraum als *New Frontier* erhalten. *Frontier* und *manifest destiny* sind unauflöslich miteinander verbunden.

Es ist nicht zuletzt der Wirkmächtigkeit dieses spezifisch amerikanischen Konzepts geschuldet, dass der Begriff der *frontier* in der historischen Analyse von Raumerschließungsprozessen anderer Regionen eine untergeordnete Rolle gespielt hat. Dabei bietet er als Vor- und Gegenbild einen geeigneten Ausgangspunkt für die Untersuchung von Grenzlanderfahrungen und Erschließungsprozessen, zumindest kann er jedenfalls als Anregung dienen, die historische Bedeutung solcher Erfahrungen in den Blick zu nehmen.

Ohne weiteres lässt sich der Begriff der *frontier* für den historischen Vergleich jedoch nicht handhaben. Eine Voraussetzung dafür ist die kritische Revision des Turnerschen Konzepts.¹⁶ Jüngere Analysen des *frontier*-Begriffs haben die ursprünglichere Grenzerfahrung wieder aufgenommen: eben nicht dem Nichts gegenüberzustehen, der Wildnis, sondern mehr oder weniger fremden Menschen. Die genozidale Verdrängung der amerikanischen Ureinwohner, die der Turnersche Begriff ausblendet, wird in neueren Definitionen wieder einbezogen. Erst diese Öffnung ermöglicht die Übertragung des Konzepts. *Frontier* ist Prozess und Ort zugleich. Sie wird heute verstanden als "arenas of conflict and cooperation"¹⁷ oder mit Jack Forbes als "a place of intercultural contact where the salient processes included acculturation, assimilation, and miscegenation as well as conquest, imperialism, and colonialism" und als "a border and a zone of cultural encounter"¹⁸. Die amerikanischen Siedler stießen eben nicht auf unberührte Wildnis, sondern sehr wohl auf bewohntes Land und fremde Menschen.

Dieser offene *frontier*-Begriff ist allerdings weitgehend ein akademischer geblieben. In der populären Imagination dominiert nach wie vor die Vorstellung einer Konfrontation mit der Wildnis, einer Wildnis, die besiedelt werden will.¹⁹

Das ist im sowjetischen Kontext eine ganz zentrale Vorstellung. Die *frontier* ist eben nicht *ir-*

¹⁴ Beim Wort *predel* schwingt zwar – wie bei der *frontier* – immer schon die Überwindung der bezeichneten Grenze bzw. Beschränkung mit. Im Gehalt ist es aber wesentlich abstrakter als *frontier*. Klaus Gestwa hat mich dankenswerterweise auf die Verwandtschaft zum hoch emotional aufgeladenen Begriff *prostor* mit seiner Konnotation von der "weiten russischen Seele" hingewiesen. M.E. ist dies eher ein Gegenkonzept zur *frontier*, zumal der *prostor* gerade durch das Fehlen von Grenzen charakterisiert wird und ein eher statisches Konzept ist.

¹⁵ Turner, Frederick Jackson: *The Significance of the Frontier in American History*, New York: Ungar, 1963, 28.

¹⁶ Vgl. hierzu Limerick, Patricia N.: *Frontier*, in: Fox, Richard W. und Kloppenberg, James T. (Hg.): *A Companion to American Thought*, Cambridge / Oxford: Blackwell, 1995, 255-259. Zur historiografischen Entwicklung des *frontier*-Konzepts vgl. Waechter, Matthias: *Die Erfindung des amerikanischen Westens. Die Geschichte der Frontier-Debatte*, Freiburg: Rombach, 1996.

¹⁷ Spence, Mark David: *The Frontier and the West*, in: Cayton, Mary K. u.a. (Hg.): *Encyclopedia of American Social History*, New York: Scribner, 1993, 485-496, hier 494.

¹⁸ Zit. bei Limerick, *Frontier*, 257.

¹⁹ Vgl. Limerick, *Frontier*, 258f.

gendeine Zone kultureller Begegnung und Auseinandersetzung, sondern umschließt die Vorstellung, sie müsse penetriert und erschlossen werden, sie umfasst das *manifest destiny*. Diese Vorstellung ist zutiefst europäisch: Von Kanada über Argentinien, Brasilien und Südafrika bis nach Australien waren es Europäer und ihre Nachfahren, die über ihre Siedlungsgrenzen hinausstrebten.²⁰

Sibirien war seit der Neuzeit zweifellos ein Teil des russischen Staatsgebiets. Die Festlegung der europäisch-asiatischen Grenze im 18. Jahrhundert definierte Sibirien im Denken des europäischen Russland freilich als anders und fremd.²¹ Auch im späten 20. Jahrhundert blieb Sibirien – seit dem Bau der Transsib vor allem der nördlichere Teil – ein Gebiet, das zwar zum Staatsgebiet gehörte, aber noch nicht völlig verfügbar war – "a symbol of what we have not done, where we have not been, and what remains to be undertaken"²². Die Erschließung der BAM-Zone wurde zum spätso-wjetischen *manifest destiny*: "Ein Blick auf die Landkarte Sibiriens, und man weiß, warum die BAM gebaut wird."²³ Ihre Notwendigkeit war manifest und evident. Hier zeigte sich ein, wie Joachim Radkau es genannt hat, "offensiver technologischer Determinismus", der für technische Großprojekte typisch ist.²⁴

Unter dem Aspekt der *frontier* lässt sich die These vom Bau der BAM als Krisenreaktion noch einmal aufgreifen. Die Turnersche *frontier*-Hypothese war selbst Ausdruck der *post-frontier anxiety*, dem Unbehagen angesichts des vermeintlichen *closing of the frontier*, das die Quelle für Amerikas Stärke versiegen lassen würde. Entsprechend lässt sich die BAM als Versuch betrachten, die *post-frontier anxiety* des entwickelten Sozialismus zu überwinden.

Sibirien "zwischen Himmel und Hölle"

Schon der amerikanische Westen stellte sich in den Raumbildern des 19. und 20. Jahrhunderts als gelobtes Land und Garten Eden einerseits und als gefährliche Wildnis und Wüste andererseits dar.²⁵ Noch extremer schwankt das Bild Sibiriens in der russischen Kultur permanent zwischen einem Land der Verheißung und der Verdammnis.²⁶

Das nördliche Sibirien galt lange – und gilt bis heute – als lebensfeindliches Land par excellence. Temperaturschwankungen von -50°C im Winter bis zu 40°C im Sommer, Boden, der nur im Sommer oberflächlich zu einem Sumpf auftaut, Erdbeben, hohe Gebirge, Zecken und extrem viele und aggressive Mücken machen die sibirische Natur zu einem wahrhaft unwirtlichen und wenig einladenden Ort.

Die sibirische Natur stellt alle, die dort leben wollen, vor größte Schwierigkeiten; sie erfordert –

²⁰ Das ist wohl auch gemeint, wenn Walter Nugent *frontier* definiert als "a place where white people are scarce – not where they have always been scarce, [...] but where they were (or are) scarce but tried not to be" (Nugent, *Comparing Wests*, 804).

²¹ Vgl. hierzu v.a. die Arbeiten von Mark Bassin (Bassin, Mark: *Expansion and Colonialism on the Eastern Frontier. Views of Siberia and the Far East in Pre-Petrine Russia*, in: *Journal of Historical Geography* 14 (1988), 3-21; Bassin, Mark: *Russia between Europe and Asia. The ideological construction of geographical space*, in: *Slavic Review* 50 (1991), 1-17; Bassin, Mark: *Imperial Raum / Nationaler Raum. Sibirien auf der kognitiven Landkarte Rußlands im 19. Jahrhundert*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), 378-403 u.a.).

²² Abel, Kerry, und Coates, Ken S.: *The North and the Nation*, in: dies. (Hg.): *Northern Visions. New Perspectives on the North in Canadian History*, Peterborough u.a.: Broadview, 2001, 7-21, hier 21.

²³ Bogatko, Sergej A.: *Die Baikal-Amur-Magistrale und die neuen Perspektiven*, Moskau: APN, 1980, 21.

²⁴ Radkau, Joachim: *Technik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1989; vgl. auch van Laak, Weiße Elefanten, 229f.

²⁵ Vgl. z.B. Strohmeier, Raumbild.

²⁶ Vgl. Diment, Galya, und Slezkine, Yuri (Hg.): *Between Heaven and Hell. The Myth of Siberia in Russian Culture*, New York: St. Martin's Press, 1993; Fryer, Paul: *Heaven, Hell, Or ... Something in Between? Contrasting Russian Images of Siberia*, in: Smith, Jeremy (Hg.): *Beyond the limits. The concept of space in Russian history and culture*, Helsinki: SHS, 1999, 95-106.

wie es die alten Kulturen der Autochthonen zeigen – eine hoch angepasste Lebensweise. "[L]’enfer, c’est les autres"²⁷, auch in Sibirien. Zur wahren Hölle auf Erden wurde Sibirien aber in den Strafkolonien des zarischen Russland und vor allem in den ungeheuren Lagerkomplexen der stalinistischen Sowjetunion. Die BAM war fast seit 1932 bis in die 1950er Jahre in erster Linie ein Unternehmen von Sklavenarbeit gewesen; hier, in einigen der größten Lagerkomplexe der sowjetischen Geschichte, wurden Hunderttausende von Lagerhäftlingen und Kriegsgefangenen gequält und zu Tode geschunden.

Die großen Lager verschwanden bald nach Stalins Tod, die späte BAM beruhte nicht mehr auf Sklavenarbeit.²⁸ Vor allem verschwanden die Lager auch aus aller öffentlichen Rede über die BAM, auch wenn sich die Bauleute in der Regel der finsternen Vergangenheit des Baus bewusst waren.²⁹

Der BAM-Mythos kannte in diesem Sinne keine sibirische "Hölle" mehr, aber umso mehr die wilde, ungebändigte und gefährliche Natur Sibiriens.

Von Sibirien haben sich die Menschen lange auch paradiesische Bilder gemacht. Die so ungestüme Natur erschien zugleich auch als erhaben, großzügig weiträumig, die karge Landschaft als Stätte unermesslichen Reichtums und das Land der Häftlinge als ein Ort der Freiheit und Unabhängigkeit.

Im BAM-Mythos tauchte Sibirien häufig als Eldorado auf. Die Zeitschriften schrieben von märchenhaften Reichtümern, von frei zu Tage liegenden Bergen aus reinster Steinkohle in Südjakutien, vom Kupfer von Udokan, das nur darauf warte, abtransportiert zu werden. Das "ganze Periodensystem der Elemente", so hieß es, liege in Sibiriens Erde.³⁰ Gerade die auch in den 1970er Jahren noch erstaunlich profunde Unkenntnis des dortigen Bodens erlaubte es, in der Erschließung Sibiriens die Lösung aller möglichen Ressourcenprobleme zu sehen.

Für eine Minderheit war Sibirien "Himmel" immer auch in dem Sinn gewesen, dass sie sich dort dem Zugriff des Zentrums entziehen konnten. Auch diese Freiheitstradition spielte an der BAM eine gewisse Rolle.

In den 1960er Jahren wurde zudem eine Strömung immer stärker, die nur am Rande zur offiziellen Rede über Sibirien zählte, die aber eher eine Strömung des Dissenses war. Sie sah Sibirien im Rückgriff auf Traditionen etwa der *narodniki* gerade in seiner Rückständigkeit und Unzivilisiertheit als Refugium gegenüber den verderblichen Kräften der Moderne. Sibirien als Symbol des alten, bäuerlichen Russland stellte das wahre, unverfälschte Land dar und musste als solches bewahrt werden.³¹ Gleich dem amerikanischen Westen erschien Sibirien als "landscape of national salvation"³². Als solches erscheint Sibirien in der sogenannten Dorfprosa etwa Valentin Rasputins.³³

Im offiziellen BAM-Diskurs kam das so explizit nicht vor; immerhin sollte das Land ja verändert, nicht bewahrt werden. Aber die allgegenwärtige *romantika*, mit der die BAM die Jugend locken sollte und wohl auch lockte, bezog ihre Kraft nicht zuletzt aus solchen Ideen, oder besser: Gefühlen.

²⁷ So heißt es in der letzten Szene von Sartres *Huis Clos*.

²⁸ Das heißt freilich nicht, dass alle Formen erzwungener Arbeit verschwunden wären; so arbeiteten am Ostabschnitt der BAM Eisenbahn-Soldaten, deren Dienst oft alles andere als freiwillig war. Vor allem den Rekruten wurde oft das Leben zur Hölle gemacht (vgl. z.B. Manov, Jurij: "Eto bylo chuže, čem na zone...". BAM vos'midesjatyč, in: Karta (Rossijskij istoričeskij i pravozaščitnyj žurnal) 1995/7-8, 26-28).

²⁹ Vgl. z.B. Novak, Ol'ga: Oskorbiv pamjat' ... Dusse-Alinskij tonnel'. Entuziasty sorokovyč, mečtateli pjatidesjatyč, patrioty semidesjatyč, in: Šmakova, M.O. (Hg.): Koljučaja pravda. Dokumental'nye rasskazy, očerki i vospominanija o sud'bach dal'nevostočnikov v 30-40e gody, Chabarovsk: Knižnoe izdatel'stvo, 1990, 87-92.

³⁰ Dieser Ausdruck scheint ein Topos gewesen zu sein. Er begegnet in Publikationen wie in mündlicher Rede bis heute immer wieder. Vgl. zu den Reichtümern Sibiriens z.B. *Jugend und Technik* 1977, 529; *Presse der Sowjetunion* (PdSU) 1976/45, 23.

³¹ Vgl. z.B. Fryer, Heaven, Hell, 101ff.; Diment/Slezkine, Between Heaven, 3ff.

³² Spence, The Frontier, 488.

³³ Vgl. hierzu z.B. Parthé, Kathleen F.: Russian Village Prose. The Radiant Past, Princeton: Princeton UP, 1992.

Es war die Arbeit an sich selbst und die vermeintliche Ursprünglichkeit des Lebens an der BAM, die für viele einen Ausweg bot, die "das eintönige, gemessene städtische Leben satt"³⁴ hatten.

Die Vorstellungen von Sibirien als "Himmel" und "Hölle" konnten durchaus koexistieren, markierten beide doch Sibirien als fremdes Land, als das Andere.³⁵

Sibirien als Land der Vergangenheit und der Zukunft

Sibirien – und besonders die wenig entwickelten Gebiete der BAM-Zone – galt als rückständig. "Siberia's present was Russia's past"³⁶. Aber gerade weil Sibirien wenig entwickelt war, boten sich hier Gestaltungsmöglichkeiten. Sein zukünftiges Potential erwuchs dialektisch aus seiner anachronistischen Gegenwart.

Ähnlich wie der amerikanische Westen oder Norden erwies sich Sibirien als "a place of dreams, of imagination and fantasy"³⁷. Man kann noch einen Schritt weiter gehen: Die Idee der *frontier* ist eine utopische Idee. "Utopisch" meint dabei nicht "irreal" oder "träumerisch"; die Utopie ist immer auch Gegenbild und alternativer Entwurf zu ihrem historischen Kontext. Die Utopie ist kein Rezept für die ideale Gesellschaft, sondern eine Reaktion auf krisenhafte Zustände, sie gibt "den Ansporn, durch das Vergleichen der eigenen mit der utopischen Wirklichkeit *Maßstäbe der Kritik* und Verbesserung zu finden, die außerhalb des gewohnten Horizonts liegen."³⁸ Mark Bassin hat herausgearbeitet, dass

es die Vorstellung Sibiriens als Konzept eines 'alternativen' Raumes ermöglichte, kollektive Selbstbilder zu formulieren und gedanklich durchzuspielen, die ohne dieses räumliche Gegenmodell undenkbar gewesen wären. Es war Sibirien, das der nationalen russischen Imagination die Möglichkeit eröffnete, eine geographische Zukunftsvision zu entwerfen und die Nation so zu denken, wie sie sein wollte und glaubte, werden zu können.³⁹

Eine solche gedankliche Spielwiese und "riesiger Testplatz für die Zukunft"⁴⁰ war mithin wichtig für die kollektive Identität Russlands, und die Verheißung Sibiriens wurde in der sowjetischen Periode noch wichtiger. Gerade der Bau der BAM, "aus einem Traum geboren"⁴¹, hatte viel mit dieser Verheißung zu tun. Nirgendwo konnte sich der Sozialismus eindrucksvoller beweisen als in der Modernisierung des rückständigen Nordens. Die autochthonen Völker des Nordens sollten direkt von steinzeitlichen Formen des Zusammenlebens in den Kommunismus geführt werden. Nirgends

³⁴ *Russländisches Staatliches Archiv für soziale und politische Geschichte* (RGASPI), f. M-27, op. 1, d. 398, l. 10. Ähnlich auch Diment/Slezkine, *Between Heaven*, 6: "Leaving behind their dead-end jobs, clinging girlfriends, and shattered ideals, the new heroes of the 1950s and '60s followed the 'Cheliuskinty' to Siberia - only now they 'tempered' themselves by submitting to it, not taming it. If the mechanized future was a fraud, then the remaining wilderness represented purity and authenticity. Siberia was a stern mentor [...], but its truth was timeless."

³⁵ Vgl. Fryer, *Heaven, Hell*, 106.

³⁶ Diment/Slezkine, *Between Heaven*, 3.

³⁷ Haycox, Stephen: *Alaska and the Canadian North. Comparing Conceptual Frameworks*, in: Abel/Coates, *Northern Visions*, 141-157, hier 145.

³⁸ Steiert, Rudolf: *Kritik und Gegenbild. Zu Funktion und Struktur der Sozialutopie*, in: *sowi 14* (1985), 253-263, hier 262. Die "Verzeitlichung der Utopie" (Koselleck, Reinhart: *Die Verzeitlichung der Utopie*, in: Voßkamp, Wilhelm (Hg.): *Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*, Stuttgart: Metzler, 1982, 1-14), die Koselleck im 18. Jahrhundert ansiedelt, hat die Utopie näher an ihren Entstehungskontext gerückt und den Verwirklichungsimpuls gestärkt. Zur Utopie als Funktion ihres Entstehungskontextes vgl. auch Schlögel, Karl: *Utopie als Notstandsdenken - einige Überlegungen zur Diskussion über Utopie und Sowjetkommunismus*, in: Hardtwig, Wolfgang (Hg.): *Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit*, München: Oldenbourg, 2003, 77-96. Mit einem anderen Utopiebegriff Beyrau, Dietrich: *Das bolschewistische Projekt als Entwurf und soziale Praxis*, in: Hardtwig, Utopie, 13-39.

³⁹ Bassin, *Imperial Raum*, 381f. Ähnlich argumentiert auch John McCannon im Bezug auf die Arktis (McCannon, *Red Arctic*, 88f.).

⁴⁰ *Kultur und Leben* 1979/7, 5.

⁴¹ So Ivan Bursov in seinem Gedicht "Zolotinka". (Pavlinov, V. (Hg.): *Magistral'*. *Sbornik stichotvorenij*, Moskau: Molodaja gwardija, 1977, 17)

ließ sich die sowjetische Zivilisation unbeschwerter von allen Erblasten und reiner errichten als im vermeintlich unberührten Sibirien. Man malte sich das so aus:

In nicht mehr ferner Zeit wird [Tynda] eine schöne und moderne Stadt sein. Die Wohngebiete werden so gebaut, daß der Bewohner eines Mikrorayons in der kalten Jahreszeit über besondere Gänge den Kindergarten, die Wäscherei oder die Einkaufsstätte erreichen kann. Die Wohnungen werden mit allem Komfort ausgestattet, wobei pro Person 12 Quadratmeter Wohnraum vorgesehen sind.⁴²

Noch kühner war man etwa auf dem Umschlagbild der Ausgabe 1976/1 der Zeitschrift *Technika - molodeži*. Im Rahmen eines Kunstwettbewerbs "Sibirien morgen" entstanden, zeigt es eine futuristische (Stadt-)Landschaft mit einem riesigen, aber eleganten Bahnhof, der Luft, Straße, Wasser und Schiene verknüpft und in den eine modern gestaltete Schwebebahn mit dem Namen "BAM" einfährt.

Aus diesen Beispielen wird klar, dass die BAM-Utopie im Wesentlichen industriell-städtisch geprägt war. Im "Wilden Westen" Amerikas dominieren Landwirtschaft, Viehhaltung und Jagd die populären Bilder, vom *homestead farmer* über den Trapper bis hin zum unvermeidlichen Cowboy – obwohl auch im amerikanischen Westen Städte der landwirtschaftlichen Erschließung in der Regel vorausgingen.⁴³ Auch an der BAM schmiedete man weitreichende Pläne, wie auf dem unwirtlichen Land Ackerbau zu betreiben sei und wie man dem Dauerfrostboden Obst und Gemüse abgewinnen könne.⁴⁴ Aber selbst die ausuferndsten agrarischen Fantasien sahen die Landwirtschaft allenfalls als einen Hilfsdienst für die industrielle Erschließung, als Beitrag zur Selbstversorgung und damit zur Kostensenkung. An der BAM gab es keine *cattle frontier*.

Die Vorstellungen über die Landschaft des amerikanischen Westens schwankten zwischen dem Bild einer gefährlichen, rauen Wildnis einerseits und einem fruchtbaren, einladenden Garten andererseits, der nur darauf wartete, bebaut zu werden. Die BAM-Zone wurde dagegen nie als Garten gesehen; sie war immer Wildnis, die in größerem Umfang nur industriell umgestaltet werden konnte, nicht agrarisch. Allenfalls in der dann zivilisierten Wildnis, in den bewohnten, modernen Orten, war dann Platz für räumlich begrenzte hortikulturelle Mini-Utopien.

Die Zukunftsvisionen von der BAM-Zone zielten also vor allem auf deren Modernisierung und die Errichtung einer sowjetischen Zivilisation ab. Die BAM sollte zu dem werden, was Paul Josephson *corridors of modernization* genannt hat⁴⁵ – Vehikel und Bestandteil modernen Lebens in einer unterentwickelten Region. Das zeigt aber auch, dass das kritische Potential der sibirischen Utopie äußerst beschränkt blieb, da der sowjetische Kommunismus offenbar nicht in der Lage war, über sich hinaus zu denken und alternative Entwicklungen zu entwerfen. Vor allem im "entwickelten Sozialismus" der Brežnev-Ära erschöpften sich die Zukunftsentwürfe auf eine Reduplikation des Bestehenden. Das sowjetische System wollte sich letztlich eher ausbreiten als ändern. So sollten die BAM-Städte im Grunde kleine Ausgaben ihrer europäischen und (seltener) zentralasiatischen Patenstädte darstellen. Die ukrainischen Bauleute nannten den Hauptplatz in ihrem Ort nach der Hauptstraße Kiews "Chreščatik", Moskauer stellten in ihren provisorischen Siedlungen Schilder

⁴² PdSU 1975/37, 22. Entstehende und frisch gebaute Hochhäuser waren ein äußerst beliebtes Bildmotiv.

⁴³ Vgl. z.B. West, Elliott: *American Frontier*, in: Milner, Clyde A. (Hg.): *The Oxford History of the American West*, New York / Oxford: Oxford UP, 1994, 115-149, hier 134; Cronon, William: *Landscapes of Abundance and Scarcity*, in: Milner, Clyde A. (Hg.): *The Oxford History of the American West*, New York / Oxford: Oxford UP, 1994, 603-637, hier 627.

⁴⁴ Vgl. z.B. *Nauka i žizn'* 1982/12, 18ff.; *Sowjetfrau* 1980/5, 24f.

⁴⁵ Vgl. Josephson, Paul R.: *Industrialized Nature. Brute Force Technology and the Transformation of the Natural World*, Washington, D.C. u.a.: Island / Shearwater, 2002, 133: "[T]he corridors of modernization make it possible to move people and machines rapidly and aggressively into the interior of a land, establish outposts of technological civilization, and begin to harness natural resources to the demands of urban residents. [...] The corridors bring civilization to interior areas and allegedly backward people".

mit den Aufschriften "Arbat" und "Prospekt Mira" auf.⁴⁶

Eine solche Perpetuierung des Bestehenden war für die Integration der BAM-Zone äußerst wichtig. Sie gab der Region eine unzweifelhaft sowjetische Prägung und bot den aus allen Teilen der Sowjetunion zugewanderten Menschen an der BAM Identifikationspunkte. Die Bauleute sollten die Verbindung zur Heimat spüren. Die Gewerkschaftszeitung sprach ihnen zu: "[Dort] wirst du sofort die Unermesslichkeit der Weiten der Heimat spüren, du wirst, wie in einem Brennglas, die Konzentration der Kräfte des ganzen Staates sehen."⁴⁷ Man bemühte sich, die vertraute Kultur möglichst rasch (wenn auch unvollständig) zu reproduzieren. Man kennt das auch aus anderen Erschließungsgebieten, wo die Reproduktion der mitgebrachten Kultur in der Fremde Heimat schaffen soll: Bill Waiser beschreibt, wie Dawson City seiner Isolation trotzte, indem es versuchte, die feine Gesellschaft der Zeit zu reproduzieren.⁴⁸ In diesem Sinne war auch die BAM nicht nur *modernization corridor*, sondern eben auch "replication corridor"⁴⁹. Auch hier entstanden "Orte der Wiedererkennbarkeit und ubiquitärer Gewohnheiten"⁵⁰. Es war mit Sicherheit eines der Hauptprobleme der BAM, dass nicht nur die sowjetische Kultur und Lebensweise dort reproduziert wurde, sondern auch die Probleme und Missstände. So bekommt der populäre Refrain "*Naš adres – ne dom i ne ulica, naš adres – Sovetskij Sojuz*"⁵¹ einen ungewollt negativen Beiklang.

Der Aufbruch zu Neuem, die Romantik des Anfangs stand der Reproduktion sowjetischen Raums gegenüber. Die an der BAM reproduzierte Sowjetunion hatte natürlich ihren eigenen Charakter, aber die enormen objektiven Schwierigkeiten bei der Erschließung der BAM-Zone haben – entgegen der Turnerschen Vorstellung von der segensreichen Wirkung der "Wildnis" – auf Dauer keine nachhaltig konstruktiven Alternativen produzieren können.

Sibirien war ein Land der Vergangenheit und der Zukunft. Auf dem vermeintlich "leeren Blatt" sollte die Zukunft der Sowjetunion verwirklicht werden. Zugleich war aber die für Sibirien vorgesehene Zukunft im Grunde eine Fortschreibung der Gegenwart. Aus einer solchen Verschränkung von Gegenwart und Zukunft konnte die sowjetische Realität legitimiert werden.

Der Wilde Osten

Mit der amerikanischen *frontier* verbindet man vor allem das Schlagwort vom "Wilden Westen". In der populären Kultur ist die *frontier society* eine hochgradig individualisierte Gesellschaft, in der Institutionen und staatliche Autoritäten meistens fehlen (auch der Sheriff ist eher ein Einzelgänger), die weitgehend anarchisch geprägt sind – eine Gesellschaft voller Freiheit und Gewalt.⁵² Hier zählte nicht die Vergangenheit oder der Name eines Menschen, sondern das, was er war und tat, nicht seine Stellung, sondern seine Stärke.

Ähnliches wurde auch dem "Wilden Osten" Russlands – Sibirien – nachgesagt: "In the early days

⁴⁶ Vgl. z.B. *Sowjetunion heute* 1976/9, 6. Auch Amerika wurde "in den Erfahrungs- und Raumbegriffen der europäischen Küste gedacht" (Schlögel, Karl: *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München / Wien: Hanser, 2003, 183), wie die Namen von New York oder Nova Scotia zeigen.

⁴⁷ *Sovetskie profsojuzy* 1976/3, 22.

⁴⁸ Vgl. Waiser, Bill: *A Very Long Journey. Distance and Northern History*, in: Abel/Coates, *Northern Visions*, 37-44, hier 43.

⁴⁹ Haycox, *Alaska*, 144; hier im Bezug auf Alaska.

⁵⁰ Schlögel, *Im Raume*, 398.

⁵¹ "Unsere Adresse ist nicht: Haus und Straße, unsere Adresse ist: Sowjetunion". Schlögel, *Im Raume*, 399, weist darauf hin.

⁵² Vgl. z.B. White, Richard: "It's Your Misfortune and None of My Own". *A New History of the American West*, Norman / London: University of Oklahoma Press, 1991, 620. Vgl. allgemein Slotkin, Richard: *The Fatal Environment. The Myth of the Frontier in the Age of Industrialization, 1800-1890*, New York: Atheneum, 1985; Slotkin, Richard: *Gunfighter Nation. The Myth of the Frontier in Twentieth-Century America*, New York: Atheneum, 1992.

of Siberia, a frontier mentality reigned in much the same way as in the American West, where people were, for the most part, unfettered by the state and able to own land."⁵³ *Bog vysoko i car' daleko*: Das galt nirgends mehr als in Sibirien – wenn man nicht gerade zu den vielen Gefangenen gehörte.

In Russland entfaltete die Vorstellung von einem geringeren Zugriff staatlicher Autoritäten noch eine größere Wirkung als im traditionell schwächeren amerikanischen Staat. Für Leibeigene wie für Intellektuelle stellte Sibirien eine (oft auch nur gedankliche) Freiheitsverheißung dar. Herzen schwärmte davon, dass die zarischen Beamten in Sibirien wenig geachtet würden und dass der russische Bauer dort auf sich alleine gestellt sei.⁵⁴

Auch der amerikanische Westen wurde weder im 19. noch im 20. Jahrhundert ohne wesentliche staatliche Aktivität erschlossen. Der staatlich geförderte Bau der Eisenbahn, der *homestead act* und die Etablierung staatlicher Strukturen waren Meilensteine der *moving frontier*. Dennoch war die sibirische *frontier* viel stärker als die amerikanische eine staatliche Veranstaltung.⁵⁵ Der *sibirjak* war nie so sehr ein *loner* wie der Pionier der Wildwest-Mythologie. Das gilt natürlich für die Sowjetunion stärker als für das zarische Russland. Eine tendenziell anarchische Gesellschaft durfte und konnte es im sowjetischen Sibirien nicht geben.

Das zeigt auch der 1925 ausgearbeitete "Generalplan der Kolonisierung Sibiriens 1925/26-1940/41"⁵⁶, der sich explizit am kanadischen Beispiel orientierte. In Kanada habe, hieß es dort, die Kolonisierung hervorragend funktioniert. Das kanadische *homestead*-Modell lasse sich aber auf Sibirien nicht ohne weiteres übertragen, schon alleine weil die Bodenbedingungen in Sibirien viel schwieriger seien als in Kanada, auch sei die Bodenqualität zu heterogen, um eine gerechte Landaufteilung vorzunehmen. Das kanadische System beruhe zudem auf Privateigentum. Von besonderem Interesse ist aber, wie dieser Plan Beziehung zwischen Kolonist (dem Sowjetbürger) und Kolonisator (der Sowjetmacht) schildert: Der sowjetische Kolonist sei wirtschaftlich und kulturell schwach und könne in der Taiga sich nicht selbst überlassen werden, sondern bedürfe agronomischer, medizinischer und kultureller Hilfe. Hier liest sich der Plan geradezu wie ein Gegenstück zur Turnerschen *frontier*-Hypothese. Den sowjetischen Planern ging es nicht um einen *frontier spirit*; ihr Ansatz war paternalistisch. Der sozialistische Staat hatte einen umfassenden Planungsanspruch, der Freiräume viel weniger duldete als

Auf gewisse Denkfiguren der Tradition des "Wilden Ostens" griffen die Sowjets zurück, wenn sie junge Menschen an die sibirischen Großbaustellen lockten.⁵⁷ Dazu gehörte die Chance, sich im Abenteuer zu bewähren. Dazu gehörte vor allem auch die Vorstellung, in der Fremde einen Neuanfang machen zu können, bei dem die persönliche Vergangenheit nicht zählt.⁵⁸ Das galt vor allem für die Häftlinge, die etwa in BAMLag ihre verbrecherische Vergangenheit abstreifen sollten. In der späten Sowjetunion war öffentlich kaum mehr die Rede von einem Neuanfang. Aber für die Menschen, die sich an die BAM meldeten, scheint das ein nicht unwichtiges Motiv gewesen zu sein, wie Bewerbungsbriefe zeigen. So schrieb beispielsweise dem BAM-Stab im CK des Komsomol 1988 ein Mann, der gerade vier Monate aus dem Gefängnis entlassen war. Er hatte wieder viel mit seinen alten "Freunden" zu tun und merkte, dass er sich damit schon wieder auf die schiefe Bahn begab.

⁵³ Fryer, Heaven, Hell, 100. Vgl. auch Hellberg-Hirn, Elena: Ambivalent Space. Expressions of Russian Identity, in: Smith, Jeremy (Hg.): Beyond the limits. The concept of space in Russian history and culture, Helsinki: SHS, 1999, 49-69, hier 54.

⁵⁴ Vgl. Bassin, Imperialier Raum, 398.

⁵⁵ Vgl. z.B. Gerhard, Dietrich: The Frontier in Comparative View, in: Comparative Studies in Society and History 1 (1959), 205-229.

⁵⁶ *Staatliches Archiv der Russländischen Föderation* (GA RF), f. A-262, op. 1, d. 167.

⁵⁷ Vgl. Fryer, Heaven, Hell, 100.

⁵⁸ Auch der Marsch in den amerikanischen Westen galt als "dream of personal and national regeneration through geographic movement" (Spence, *The Frontier*, 489).

An das CK wandte er sich mit der eindringlichen Bitte, ihn an der BAM arbeiten zu lassen, er fürchte die Arbeit nicht und wolle mit seiner "Arbeit das Vertrauen und die Achtung der Menschen verdienen" und seine "Vergangenheit vergessen. [...] Lasst mich nicht ewig ins Kittchen wandern."⁵⁹

Ein solcher Neuanfang versprach aber allenfalls individuelle, kleine Freiheiten; alles blieb eingebettet in den Zugriff von Staat und Partei. An der BAM sah man das auch daran, dass zwar unendlich viele Spezialkomitees gegründet wurden, das Gebiet der BAM selbst aber administrativ immer zersplittert blieb. Erst in der Perestroika griff man von unten die Idee eines Gebiets auf, das sich dem zentralstaatlichen Einfluss entziehen würde. Wirtschaftswissenschaftler wünschten sich

eine bürokratiefreie Zone [...]. Und in dieser Zone, die vielleicht 500 km nördlich und südlich der Baikal-Amur-Magistrale verlaufen könnte, sollte völlige Freiheit herrschen. Dann könnte endlich etwas Neues geschaffen werden.⁶⁰

Enttäuschte BAM-Veteranen initiierten 1993 eine Unterschriftenaktion mit dem Ziel, eine BAM-Republik innerhalb der Russländischen Föderation zu gründen.⁶¹ Wie alle Vorstöße zu einer administrativen Ausgliederung Sibiriens blieb auch dieser erfolglos.

Die Kehrseite der anarchischen Freiheit ist die Gesetzlosigkeit, das Fehlen von Regeln des Zusammenlebens bzw. die Unmöglichkeit, sie durchzusetzen. Das machte den "Wilden Westen" erst eigentlich wild.

Nun gab es in der ganzen Sowjetunion (und nicht nur da) Disziplinprobleme in den Fabriken und auf den Baustellen. Diebstahl und Blaumachen, Korruption und Arbeitsunfälle waren häufig. Doch scheinen diese Probleme in der Isolation der BAM besondere Ausmaße angenommen zu haben.⁶² Schlägereien und Unterschlagungen, Vergewaltigungen und Schwarzhandel waren an der Tagesordnung, ein Großteil der importierten Technik wurde zweckentfremdet, Schwarzbrennerei und Saufgelage nahmen epidemische Ausmaße an und führten nicht selten zu schweren Unfällen.

Die langen Winter, die miserablen Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Langeweile und das Fehlen von Freizeitbeschäftigungen haben ihren Teil dazu beigetragen. Zudem fehlten den sowjetischen Organen effektive Mittel, diesen Missständen zu wehren. Komsomol und staatliche Organe waren personell hoffnungslos unterbesetzt, die Gesetzeshüter wenig motiviert und nicht selten de facto selbst strafversetzt. Der Versuch, das Chaos mit *discipline days* und öffentlicher Bloßstellung von Übeltätern Herr zu werden, scheiterte. Harte Strafen gab es selten, da man nur ungern auf Arbeitskräfte verzichtete. Häufig blieb es – wenn überhaupt – bei Verweisen.⁶³ Und spätestens, als zur Förderung der öffentlichen Ordnung eingesetzte Jugendgruppen und *družiny* begannen, den Schwarzmarkt zu kontrollieren,⁶⁴ wurde deutlich, dass man sich mit solchen Maßnahmen unter Umständen noch zusätzliche Probleme schuf, anstatt alte zu lösen.⁶⁵

⁵⁹ RGASPI, f. M-27, op. 1, d. 398, l. 18. Vgl. z.B. auch RGASPI, f. M-27, op. 1, d. 41, l. 1-2, einer Bewerbung aus dem Jahre 1975. Der Bewerber schildert, wie er nach dem Tod seiner Eltern angefangen habe zu trinken. In der Entziehungskur habe er dann realisiert, dass er bisher umsonst gelebt habe. Nun wolle er die schwerstmögliche Arbeit, an der BAM. Die BAM erfüllt hier eine ähnliche Aufgabe wie die Fremdenlegion in unserer populären Kultur.

⁶⁰ *Tageszeitung*, 01.07.1988, 8.

⁶¹ Vgl. *Current Digest of the Soviet Press* (CDSP) 45 (1993), H. 51, 19.

⁶² Vgl., auch im Folgenden, v.a. Ward, Christopher J.: Detours along the "Path to the Future". Crime and Corruption during the Construction of the Baikal-Amur Railway (BAM), 1974-1984, in: *Acta Slavica Iaponica* 20 (2003), 126-153.

⁶³ Vgl. z.B. diverse Personalakten *Staatliches Archiv der neueren Geschichte des Oblast' Irkutsk* (GANIIO), f. 5612, op. 11.

⁶⁴ Vgl. Ward, Detours, 137.

⁶⁵ Das ist freilich keine rein sowjetische Erscheinung. Die Kombination von fehlenden exekutiven Institutionen und Arbeitskräftemangel führte auch im amerikanischen Westen zu ähnlichen Resultaten: "It was a brawling, whoring, drunken civilization that the railroad brought West." (Hine, Robert K., und Mack Faragher, John: *The American West. A new interpretive history*, New Haven / London: Yale UP, 2000, 287)

Der schwach ausgebildete staatliche Zugriff machte die BAM in der Tat zu einem "Wilden Osten", der dem einen oder anderen die Chance auf einen Neuanfang oder sozialen Aufstieg bot und eine gewisse romantische Attraktivität ausgestrahlt haben mag, der sich im Alltag aber oft als Chaos und Regellosigkeit entpuppte, Desperados anzog und sich seine eigenen *outlaws* schuf. Trotz des beschränkten staatlichen Zugriffs blieb der Kontroll- und Gestaltungsanspruch des Staates bestehen. Echte und dauerhafte Gestaltungsspielräume ergaben sich so kaum.

Die Grenzgesellschaft

Auch wenn die interkulturellen Kontakte an der amerikanischen *frontier* längst nicht immer so kriegerischer Natur waren, wie es der klassische Western glauben lässt, machten Konflikt und Gewalt den Alltag der amerikanischen *frontier society* aus. Die Bedrohung von außen zählte aber im klassischen "Wilden Westen" nicht zu den ersten Sorgen der Gesellschaft.

Anders im sowjetischen Sibirien: Seit der Geburt des Sowjetstaats aus dem Bürgerkrieg stand die sowjetische Führung und die Gesellschaft unter einer permanenten inneren und äußeren Bedrohung. Man sah sich überall von Feinden umgeben.⁶⁶

Die sibirische *frontier society* war viel stärker als die amerikanische auch eine *border society*, eine Gesellschaft, die im ständigen Bewusstsein (mehr oder weniger) naher Grenzen lebte, die Grenzen zog und befestigte.⁶⁷ Grenzen erforderten Wachsamkeit gegenüber möglichen Grenzverletzern, Wachsamkeit als militärischen Dienst und als innere Haltung. Gegen den inneren Feind zog man die stacheldrahtbewehrten Grenzen der Lager, nach außen befestigte man die Grenzen des Fernen Ostens. Die Grenzsoldaten (*pograničniki*) wurden zu patriotischen Helden gemacht und in Erzählungen verherrlicht, das "Grenzsoldaten-Ehrenwort" ist im Russischen ein Äquivalent des "Großen Indianer-Ehrenworts" im Deutschen.⁶⁸

Der Bau der BAM war schon in den 1930er Jahren nicht zuletzt ein Versuch gewesen, den Fernen Osten militärisch-strategisch zu sichern und auszubauen. Vor allem von Japan fühlte man sich hier bedroht. Der Bau von Komsomol'sk spielte hierbei eine Schlüsselrolle; die Stadt beherbergte riesige Rüstungsbetriebe und sollte einen zweiten Zugang zum Pazifik eröffnen. Die sowjetische Presse charakterisierte sie stereotyp als "Vorposten des Sozialismus"⁶⁹. Noch im Krieg setzte die sowjetische Führung nicht unerhebliche Ressourcen daran, Komsomol'sk mit dem Pazifischen Ozean zu verbinden.⁷⁰

Als dominantes Motiv verschwand das Problem der Grenzsicherheit aus der BAM-Propaganda der 1970er Jahre; die BAM wurde nun nicht mehr als "Vorposten" bezeichnet – die Vorposten des Sozialismus befanden sich ja nun rund um den Erdball. Überhaupt war die öffentliche Obsession, von

⁶⁶ Vgl. programmatisch Baberowski, Jörg: Der Feind ist überall. Stalinismus im Kaukasus, München / Stuttgart: dva, 2003.

⁶⁷ Eher als bei der US-amerikanischen war das noch bei der kanadischen *frontier* der Fall, im amerikanischen Westen am ehesten während des Zweiten Weltkriegs, als man Amerikaner japanischer Herkunft internierte. Vgl. Winks, Robin W.: Frontier, Canada, in: Lamar, Howard R. (Hg.): The New Encyclopedia of the American West, New Haven / London: Yale UP, 1998, 408-410, hier 409; Daniels, Roger: Prisoners Without Trial. Japanese Americans in World War II, New York: Hill & Wang, 1993.

⁶⁸ Vgl. hierzu z.B. Stephan, John J.: The Russian Far East. A history, Stanford: Stanford UP, 1994, 196f. und 277ff., sowie Herold, Franziska: Der totalitäre Leib. Zur Körpermetaphorik sowjetischer Grenz-Erfahrungen der 30er Jahre, in: Benthien, Claudia und Krüger-Fürhoff, Irmela Marei (Hg.): Über Grenzen. Limitation und Transgression in Literatur und Ästhetik, Stuttgart / Weimar 1999, 108-134.

⁶⁹ Vgl. z.B. RGASPI, f. M-1, op. 23, d. 1080, l. 6-7; Černenko, M.: Komsomol'sk-na-Amure, Moskau 1936, 11f.

⁷⁰ Die Strecke Komsomol'sk-Sovetskaja Gavan' wurde nach einem vergeblichen Anlauf in den 1930ern in den Jahren 1943-1945 gebaut. Auch dieses "Bauprojekt Nr. 500" beruhte im Wesentlichen auf der Arbeit von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen. Vgl. v.a. Elanceva, Stroitel'stvo no. 500.

Feinden umgeben zu sein, nach Stalins Tod merklich geringer geworden.⁷¹ Aber das Thema blieb virulent. Angesichts der in den 1960er Jahren in Grenzgefechten eskalierten Spannungen mit China spielten auch später für den Bau der BAM militärische Erwägungen eine erhebliche Rolle. Schließlich verlief die Transsib über weite Strecken entlang der chinesischen Grenze. Die periodischen Aufforderungen zur Wachsamkeit, die Belagerungsmentalität und Grenzparanoia lebten bis weit in die 1980er Jahre fort, wie nicht zuletzt der Abschuss der südkoreanischen Passagiermaschine KAL 007 im Jahre 1983 aufs Drastischste zeigte.

Grenzen sind nicht nur geopolitische Trennlinien, sondern auch Instrumente der Konstruktion von Identität. Sie scheiden das Innen vom Außen, sie homogenisieren und vereinfachen.⁷² Die BAM war ein Ort der Identitätsbildung, ein Ort, an der die auseinanderstrebende und von latenten ethnischen und sozialen Spannungen gekennzeichnete späte Sowjetunion zu sich kommen und sich ihrer Zusammengehörigkeit versichern sollte. "Das ganze Land baut die BAM", hieß es.

Mit Stolz vermerkte man die angeblich vielen gemischtnationalen Ehen und die vielen Kinder der BAM, die schon richtige Sowjetmenschen sein würden. Ethnographen machten sich auf die Suche nach einer aus der fruchtbaren Begegnung ukrainischer Märchen und georgischer Lieder entstehenden echten sowjetischen Volkskultur.⁷³

Über Patenschaften für einzelne BAM-Siedlungen sollte jede Region ihren Beitrag für den Bau des Jahrhunderts leisten. Dabei achtete man auf funktionale Äquivalenzen: Moskau war für Tynda, die "Hauptstadt der BAM", zuständig, Leningrad für das "maritime" Severobajkal'sk und der Kuzbass für die südjakutischen Kohlegebiete. Aus der ganzen Sowjetunion sollten Baubrigaden kommen, jede Republik sollte ihre besten Architekten schicken, um an der BAM Bahnhöfe zu bauen. Eine Reise entlang der BAM sollte gleichsam durch einen Themenpark „Sowjetunion“ führen. Das Land wurde *en miniature* reproduziert.

Im Alltag aber arbeiteten die Brigaden aus den unterschiedlichen Gegenden der Sowjetunion meist getrennt. Das hatte nicht zuletzt praktische Gründe,⁷⁴ erfüllte aber auch einen Zweck im Diskurs über die BAM als *strojka vsenarodnaja*. Zum einen konnte das Festhalten an ethnischen Scheidelinien die Identifikationsfläche in den jeweiligen Gebieten vergrößern, zum zweiten wäre die BAM in dieser Hinsicht auch Abbild einer Sowjetunion, die sich in einem Spannungsfeld sah: Distinkte Ethnien bilden eine sowjetische *patchwork*-Nation.⁷⁵ Das einige, internationalistische Sowjetvolk taucht auch im BAM-Mythos nur in Ansätzen auf – es ist Sache vor allem der an der BAM geborenen Kinder.

⁷¹ Vgl. z.B. Baberowski, Jörg: Der Feind ist überall. Stalinismus im Kaukasus, München / Stuttgart: dva, 2003.

⁷² Vgl. z.B. Herold, Der totalitäre Leib und West, American Frontier, 125, der Oliver Wendell Holmes zitiert: "The art of civilization is the act of drawing lines."

⁷³ Vgl. z.B. Luk'janova, V.P.: Narodno-poetičeskoe tvorčestvo v rajone stroitel'stva Bajkalo-Amurskoj magistrali, in: Fetisova, L.E. (Hg.): Nacional'nye tradicii v kul'ture narodov Dal'nego Vostoka, Vladivostok: AN SSSR DVO, 1987, 118-122, und PdSU 1982/12, 47f. Zu diesem Themenkomplex vgl., auch im Folgenden, Ward, Path to the Future, ch. 4.

⁷⁴ Das erleichterte z.B. die Kommunikation innerhalb von Brigaden. Vgl. z.B. Mote, Victor L.: The Baykal-Amur Mainline. Catalyst for the development of Pacific Siberia, in: Shabad/Mote, Gateway, 63-115, hier 79.

⁷⁵ Betont wurden dabei freilich die gutnachbarlichen Beziehungen. So wird beispielsweise in einem Artikel über die georgische Patenstadt Nija berichtet, wie die benachbarten Armenier den Georgiern mehrfach halfen, sei es bei Waldbränden oder bei Flussüberquerungen. (Vgl. *Kultur und Leben* 1978/1, 7f.) Zur Völkerfreundschaft vgl. auch Strumskis, K.Ju.: Litva - krupnejšim strojkam strany, in: Voprosy Istorii 1986/6, 89-96, hier 89.

Zum Teil reichte die integrative Funktion, die dieser Diskurs haben sollte, auch über die Sowjetunion hinaus und umfasste andere sozialistische Staaten, die Studierendenbrigaden geschickt hatten. Allerdings spielte die internationale Komponente für die BAM offensichtlich eine bedeutend geringere Rolle als etwa bei dem Bau der Erdgasleitungen von Westsibirien nach Europa oder dem Holzindustriezentrum in Ust'-Il'insk.⁷⁶

Gelegentlich lassen sich auch exklusive Strategien des BAM-Mythos feststellen. Die Identifizierung unerwünschter Verhaltensweisen wirkte durch Abgrenzung wiederum identitätsstiftend. Als Gegenbild zum Arbeitshelden entstand das Bild von "Deserteuren" (man beachte die militarisierte Sprache) und "Feiglingen", die die Bewährungsprobe an der BAM nicht bestanden. Gelegentlich tauchten sogar Schurken als Gegenbild zu den BAM-Helden auf.⁷⁷ Aber insgesamt bleibt festzuhalten, dass kollektive Identität an der BAM der 1970er und 1980er Jahre im Wesentlichen über integrative Strategien erzeugt werden sollte. Die Abgrenzungs- und Feindrhetorik, die für den Stalinismus (und auch an der stalinistischen BAM) so kennzeichnend waren, verschwanden unter Brežnev weitgehend.

Sibirien als Terra Nullius?

Die Idee einer *Terra Nullius* bildet eine wichtige Voraussetzung für die Dynamik einer *frontier*. Das zu erschließende Gebiet wird zum Objekt, wird erschließbar:

Der Raum-Mythos von der Terra Nullius gehört zur Familie der Aneignungsmythen. Darunter [... versteht man] jene präpositiven Grundlagen für raumbezogene Identitätsbildung, die Raum, Boden und Umwelt als Sachen betrachten, die Menschen ihrer Herrschaft unterwerfen und aneignen können.⁷⁸

Die frühen amerikanischen Siedler hatten die westlichen und nördlichen Gebiete keineswegs als unberührte Wildnis wahrgenommen. Immerhin mussten sie sich auch stets mit ihren Bewohnern auseinandersetzen. Die Vorstellung, der Westen sei im Wesentlichen "freies Land", war, wie erwähnt, eine nachträgliches, wenn auch folgenschweres Konstrukt. Ähnliches gilt für Australien.

Auch die Erschließung Sibiriens gründete ganz wesentlich auf der Vorstellung von einer *Terra Nullius*, in sowjetischer Zeit womöglich noch mehr als davor. Wie an der amerikanischen und australischen *frontier* ging die diskursive Marginalisierung der Autochthonen mit ihrer faktischen Marginalisierung oder sogar Ausrottung Hand in Hand. Das war schon bei der Eroberung Sibiriens, später dann auch beim Bau der Transsibirischen Eisenbahn und im Zuge der Kollektivierung der Fall gewesen.⁷⁹ Die Kollektivierungskampagnen der frühen 1930er Jahre und die großen Industrialisierungsprojekte stellten einen Generalangriff auf die vermeintlich rückständige und archaische Lebensweise der indigenen Völker Sibiriens dar. Die "high-modernist ideology"⁸⁰ der sowjetischen Machthaber konnte das scheinbare Chaos des nomadischen Lebens nicht integrieren.⁸¹ Die Ansiedlung der Nomaden war ein Akt der Ordnung: Die sowjetische Führung schuf sich ein "lesbares" Sibirien, wollte Brückenköpfe sowjetischer Modernität inmitten der sibirischen Wildnis einrichten. Hierfür waren die industriellen Unternehmungen und Infrastrukturprojekte unabdingbar.

⁷⁶ Vgl. z.B. PdSU 1986/11, 23, *Jugend und Technik* 1977, 976, sowie *Transportnoe stroitel'stvo* 1980/1, 35. Vgl. hierzu auch Ward, *Path to the Future*, ch. 2.

⁷⁷ *Literaturnaja gazeta*, 28.11.1979, 10; Knabe, Bernd: Der Bau der Baikal-Amur-Bahn und die Arbeitskräfteproblematik in Ostsibirien. Ein aktueller Bericht, Köln: BIOST, 1975, 31; CDSP 35 (1983), H. 47, 27.

⁷⁸ Davy, Benjamin: Raum-Mythen. Normative Vorgaben für Identitätsbildung, in: Thabe, Sabine (Hg.): *Räume der Identität - Identität der Räume*, Dortmund: IRPUD, 1999, 59-75, hier 71.

⁷⁹ Vgl. Forsyth, James: *A History of the Peoples of Siberia. Russia's North Asian Colony 1581-1990*, Cambridge: Cambridge UP, 1992.

⁸⁰ Scott, James C.: *Seeing like a State. How Certain Schemes to Improve the Human Conditions Have Failed*, New Haven / London: Yale UP, 1998, passim.

⁸¹ Vgl. entsprechend zum Fall Azerbajdžan Baberowski, *Der Feind*, 686ff.

Noch in den 1960er Jahren betrieb die sowjetische Führung die konzentrierte Ansiedlung der oft nomadisch lebenden Autochthonen in Kolchosen, die von der sowjetischen Zivilisierungswut noch nicht erfasst worden waren. Die raumgreifende und schwer zu lokalisierende Existenz der sibirischen Ureinwohner wurde damit lokalisiert und begrenzt. Erst durch solche Aktionen wurde Sibirien tatsächlich zu einem (nahezu) leeren Land. Der Fall Sibiriens steht exemplarisch für die generelle Amnesie von *frontier*-Mythen gegenüber der Tatsache, "that the land was not empty, but emptied."⁸²

Symbolisch erfolgte die Inbesitznahme des Landes auch in der Namensgebung. Zwar kokettierte man gelegentlich mit dem exotischen Reiz der ewenkischen Ortsnamen, welche die Erkundungsexpeditionen zunächst oft übernahmen. Viele dieser Namen wurden später geändert. Die neuen sowjetischen Herren des Landes übten ihre Deutungshoheit aus, indem sie dem indigenen Raum die Namen sowjetischer Helden, Städte und Ideale verliehen. Mit Namensgebungen wie "Pervoprododcy" (Erstbegeher), "Magistral'nyj" oder "Raz"ezd Mirošničenko" (nach einem Weltkriegshelden) schufen sie ein sowjetisches Sibirien.⁸³

Im BAM-Mythos spielten die Autochthonen nur eine randständige Rolle; selten waren sie mehr als schmückendes Beiwerk. Gelegentlich sah man im Zusammenhang mit der BAM Bilder von Autochthonen in Trachten oder mit Rentieren.⁸⁴ Die so fremden sibirischen Völker und die fremden Namen trugen zur Exotisierung des Raums bei und unterstrichen seinen archaischen Charakter. So bestand zwischen der Vorstellung von der Taiga als unberührter Natur und der jahrhundertelangen Anwesenheit der Ureinwohner kein Widerspruch; gerade das Konzept der unberührten Natur implizierte, die Autochthonen seien Teil dieser Natur.

Der "Einfluss des Baus der BAM auf die soziale Entwicklung der Völker des Nordens", vor allem auf die Ewenken, wurde zu einem der Hauptthemen der soziologischen Forschung an der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften.⁸⁵ Dabei gingen die beteiligten Wissenschaftler nach wie vor von der Annahme aus, dass die Ewenken sich auf dem alternativlosen Weg von einer archaisch-rückständigen Gesellschaft zum Aufgehen in der modernen sozialistischen Völkergemeinschaft befänden.⁸⁶ Allerdings sorgten sie sich darum, wie man den Modernisierungsschock, dem die Indigenen durch die BAM ausgesetzt würden, abmildern und den Übergang fließender und verlustfreier gestalten könne. Im Vergleich zum Stalinismus zeigte man wesentlich mehr Sensibilität für die Belange der Autochthonen. Zwar waren sie immer noch vor allem Objekte wissenschaftlicher Forschung, aber sehr vorsichtig sprach man ihnen eine gewisse Kompetenz in ihren Belangen zu, etwa wenn es um die Reform der Rentierhaltung ging. Mit größerem Respekt sprach man von der Rentierhaltung als anspruchsvollem Beruf, von der Harmonie zwischen Lebensrhythmus und natürlichen Rhythmen, man sah den Zusammenhang von Rentierhaltung und kultureller Identität.⁸⁷ Sehr weit reichte das indes nicht. Die Fixierung auf eine nivellierende Moderne raubte der sowjetischen Darstellung der sibirischen Völker die Möglichkeit, kulturelle Differenz konsequent zu denken. Kulturelle Identität hatte weitgehend folkloristischen Charakter, eine überkommene Lebens-

⁸² Brown, Kate: Gridded Lives. Why Kazakhstan and Montana Are Nearly the Same Place, in: American Historical Review 106 (2001), 17-48, hier 29. Brown bezieht sich hier auf Kasachstan und Montana.

⁸³ Vgl. Dimidenok, R.P.: Novye poselki na BAME, in: Amurskij kraevod 1993/3, 54-57. Namensgebung ist immer auch ein Schöpfungsakt. Diese Form der Aneignung war indes nicht vollständig. Viele indigene Namen blieben und änderten durch die faktische Inbesitznahme lediglich ihren assoziativen Gehalt.

⁸⁴ Vgl. z.B. Soktoeva, I.I., und Chabarova, Margarita V. (Hg.): BAM postroen. Po materialam Vserossijskoj chudožestvennoj vystavki "Chudožniki Sovetskoj Rossii - BAMu", Leningrad: Chudožnik RSFSR, 1987.

⁸⁵ Zu dieser Tätigkeit vgl. v.a. Bojko, Vladimir I. (Hg.): Social'nye problemy stroitel'stva BAM, Novosibirsk: Institut istorii, filologii i filosofii SO AN SSSR, 1977; Bojko, Vladimir I. u.a. (Hg.): BAM i narody Severa, Novosibirsk: Nauka, 1979. Vgl. auch RGASPI, f. M-1, op. 65, d. 544b, l. 7ff.

⁸⁶ Vgl. auch im Folgenden, Bojko, Social'nye problemy, 4f. und 8ff.

⁸⁷ Bojko, Social'nye problemy, 106f. und 112.

weise gerann zum Kunsthandwerk.⁸⁸

Am ehesten standen die Autochthonen für eine in der ständigen Auseinandersetzung mit der Natur erworbene ökologische Weisheit, die sich die Neuankömmlinge zunutze machen konnten.⁸⁹ Eine gewisse Idealisierung der sibirischen Völker fügte sich in ein allgemeines Muster ein. In der späten Sowjetunion mischten sich unter die Fortschrittsrhetorik wieder zivilisations skeptischere Töne;⁹⁰ im Rückgriff auf ältere Traditionen glaubte man, die Taiga bringe einfache und reine Menschen hervor. Die indigenen Völker erschienen nun als "artless, unaffected, and noble children of nature"⁹¹. Aber auch in der BAM-Propaganda erreichte diese Mystifizierung nie das Ausmaß der Verklärung der amerikanischen Ureinwohner, die zu Ikonen der westlichen Ökologiebewegungen wurden.⁹² Sie blieb immer auf eine Nische im BAM-Diskurs beschränkt und trat nicht an die Stelle des Glaubens an die sowjetische Moderne. Vielmehr war man überzeugt, die Rückständigkeit überwinden zu können, ohne die Ursprünglichkeit verlieren zu müssen.⁹³

Die Autochthonen waren im Wesentlichen Objekte sowjetischer Politik. Man darf sie aber nicht nur als passive Opfer der Entwicklungen in Sibirien sehen. Sie reagierten auf diese Veränderungen unterschiedlich und komplex. Teilweise eröffneten sich ihnen Chancen, die sie aktiv nutzten. Sie entwickelten adaptive, defensive oder evasive Strategien. All das findet sich in Akten und Publikationen aber kaum wieder; dort bleiben die Autochthonen Behandelte, nicht Handelnde. Sie bekamen kaum den Raum, ihre Vorstellungen von einer angemessenen Lebensweise selbst zu artikulieren, und wenn, dann verstand man sie nicht. Erst in der Perestroika konnten sie ihre Stimme in der Öffentlichkeit erheben, als sich die Völker des Nordens bereits in ihrer Existenz bedroht sahen.⁹⁴ Vor allem Schriftsteller wie Jurij Rytcheu, Alitet Nemtuškin und Vladimir Sangi fanden als kritisches Sprachrohr der sibirischen Völker weithin Beachtung für ihren Versuch eines *re-claiming* von kultureller, wirtschaftlicher und politischer Autonomie.

Welche Auswirkungen hatte der Bau der BAM auf die Autochthonen? Die Quellenlage ist für diesen Punkt recht dünn. Liest man die soziologische Literatur "gegen den Strich"⁹⁵, so ergibt sich

⁸⁸ Man rang sich diesbezüglich nur zu der hilflosen Überzeugung durch, dass der "Unterricht der angewandten Kunst [...] die Kontinuität und die Erhaltung der nationalen Kultur sichern" (Boiko 1980, 108) würde.

⁸⁹ So schilderte z.B. Sergej Bogatko die Auseinandersetzung um den Permafrostboden: "Russische und kanadische Wissenschaftler zerbrachen sich den Kopf darüber, wie gegen den Dauerfrostboden anzukommen ist. Die Taigabewohner aber beharrten auf ihrem: 'Hütet den Frostboden!' Die Wissenschaft kam schließlich selbst hinter den Sinn dieser anfangs merkwürdig scheinenden Warnung und bejahte und unterstützte sie voll und ganz. Nicht bekämpfen, sondern hüten mußte man den Dauerfrostboden." (Bogatko, Die Baikal-Amur-Magistrale, 29f.)

⁹⁰ Vgl. zusammenfassend Gestwa, Klaus: Ökologischer Notstand und sozialer Protest. Ein umwelthistorischer Blick auf die Reformunfähigkeit und den Zerfall der Sowjetunion, in: Archiv für Sozialgeschichte 43 (2003), 349-383, hier 368ff.

⁹¹ Slezkine, Yuri: Arctic Mirrors. Russia and the small peoples of the North, Ithaca / London: Cornell UP, 1994, 359. Vgl. auch Diment/Slezkine, Between Heaven, 6.

⁹² Vgl. dazu z.B. Rodenberg, Hans-Peter: Der imaginierte Indianer. Zur Dynamik von Kulturkonflikt und Vergesellschaftung des Fremden, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1994, Kap. III.

⁹³ Vgl. Četyrova, L.B.: Osobennosti formirovanija trudovoj discipliny v uslovijach tradicionnogo chozjajstva narodnostej severa, in: Bojko, Vladimir I. (Hg.): Social'nye problemy truda u narodnostei severa, Novosibirsk: Nauka, 1986, 31-39; Slezkine, Arctic Mirrors, 363.

⁹⁴ Vgl. z.B. Mihalisko, Kathleen: Discontent in Taiga and Tundra, in: Radio Liberty 296/88 (1988), 1-8; Mihalisko, Kathleen: SOS for Native Peoples of Soviet North, in: Radio Liberty 48/89 (1989), 3-6; Sangi, Vladimir: Das Ende der Rentierhirten. Sibiriens Naturvölkern droht das Aus, in: Thurn, Valentin und Clasen, Bernhard (Hg.): Klassenfeind Natur. Die Umweltkatastrophe in Osteuropa, Gießen: Focus, 1992, 104-112.

⁹⁵ Es ist auffällig, wie sehr die sowjetischen Forscher ihre Daten auf bestimmte Ergebnisse hin interpretierten. Dabei leitete sie die Vorstellung, die Autochthonen, vor allem die jungen, müsstem sich in ihren Erwartungen und Verhaltensweisen "internationalisieren" und an die sowjetische Gesellschaft anpassen. Wenn die Ewenken beispielsweise unzufrieden mit ihrer Wohnsituation waren, wurde das als Zeichen einer fortschrittlicheren Bedürfnisstruktur und als hoffnungsvolle Entwicklung kultureller Ansprüche interpretiert. Man freute sich über die progressiven Ansprüche, anstatt die Verbesserung der Wohnverhältnisse (die für die Autochthonen durchgehend

das Bild einer gehörigen Skepsis und einer zerrissenen Gesellschaft. Einer einigermaßen traditionell lebenden und arbeitenden, relativ wenig gebildeten älteren Generation stellten die sowjetischen Soziologen eine einigermaßen gut ausgebildete Jugend gegenüber, die schon ihre Erfahrungen außerhalb des Dorfes gesammelt hatte und der die Welt ihres Dorfes zu eng und anspruchslos geworden war; viele kehrten aber wieder in ihre Dörfer zurück, auch wenn dort keine ihrer Qualifikation entsprechende Arbeit auf sie wartete.⁹⁶ Die Ewenken hätten "Schwierigkeiten, sich die Werte der Stadt anzueignen"⁹⁷, klagte man.

Die Soziologen empfahlen eine Doppelstrategie gegenüber den Ewenken: Einerseits wollte man sie in die normale (industrielle) sowjetische Wirtschaft einbinden, andererseits ihre traditionellen Tätigkeiten ausbauen und industrialisieren.⁹⁸ Die traditionellen Berufe hatten Wachstumspotential – die Entfremdung der jungen Generation von den Tätigkeiten der älteren war nicht unvermeidlich. Die Ewenken selbst sahen die Rentierhaltung als ihren gewissermaßen "natürlichen" Beruf an, auch wenn sie ihm selbst nicht nachgehen wollten.⁹⁹ Die Befragungen zeigen zunächst, dass viele Ewenken Chancen und Gefahren, die mit dem Bau der BAM verbunden waren, durchaus differenziert wahrnahmen. Dabei waren es tendenziell die Bereiche, die spezifisch für Identität und Kultur der Autochthonen waren (Rentierhaltung, Erziehung), für die man am wenigsten erwartete und am meisten fürchtete. Die Zahlen zeigen aber noch etwas: Viele Ewenken interessierten sich kaum für die BAM, und wenn sie es doch taten, erwarteten sie wenig Veränderungen in ihrem Leben.¹⁰⁰ Die nicht unerhebliche Indifferenz großer Teile der indigenen Bevölkerung muss nicht unbedingt auf die "Apathie" der mit der Moderne konfrontierten Ureinwohner des Nordens zurückgeführt werden.¹⁰¹ Aber sie drückt doch eine gewisse Distanz gegenüber dem vermutlich als fremd wahrgenommenen Projekt aus, vielleicht auch Realismus angesichts der Internationalisierungs- und Modernisierungsträume der sowjetischen Planer und Forscher.

Für diejenigen Angehörigen indigener Völker, die einen sowjetisch-urbanen Lebensstil anstrebten, versprach die BAM, auch über die Arbeitsmöglichkeiten hinaus eine Reihe von Perspektiven zu eröffnen – von der größeren Nähe zu städtischen Siedlungen über die Versorgung mit Fernsehprogrammen und den Besuch von Kulturrensembles bis hin zur medizinischen Versorgung. Die sowjetische Modernisierung erreichte die Ewenken, allerdings nur beschränkt. So waren sie auch materiell durchweg schlechter gestellt als ihre russischen Nachbarn. Selbst da, wo es gewisse Fortschritte gegeben hat, haben die Autochthonen davon kaum oder zumindest weit weniger profitiert. Man hatte sie zwar in "russische" Siedlungen gezwungen, aber ihre Häuser und Hütten waren noch schlechter als die ihrer Nachbarn.¹⁰² Sie wurden auch medizinisch schlechter versorgt als diese.¹⁰³ Sie hatten weniger Haushaltsgegenstände und Gegenstände des täglichen Bedarfs.¹⁰⁴ Das modern-zivilisatorische Gefälle sticht auch heute noch ins Auge, wenn man von Tynda ins nahe gelegene Per-

schlechter waren) anzugehen. (Vgl. Bojko, *Social'nye problemy*, 127ff.)

⁹⁶ Vgl. z.B. Bojko, *Social'nye problemy*, 129, 74f., 85, 89, 96ff., 131f.

⁹⁷ Bojko, *Social'nye problemy*, 89.

⁹⁸ Vgl. Bojko, *Social'nye problemy* und Boiko 1980. Von der Rentierhaltung versprach man sich u.a. eine bessere Versorgung der BAM-Arbeiter mit Lebensmitteln. Vgl. CDSP 28 (1976), H. 3, 22, und CDSP 33 (1981), H. 36, 10. Die angestrebten Reformen der Rentierhaltung hatten letztlich zum Ziel, das Nomadentum, das die moralische Entwicklung des Menschen hindere, langfristig ganz abzuschaffen (Bojko, *Social'nye problemy*, 85 und 165). Den befragten Ewenken hingegen ging es eher um konkrete technische oder personelle Veränderungen.

⁹⁹ Vgl. Bojko, *Social'nye problemy*, 108.

¹⁰⁰ Im Bereich Ausbildung erwarteten 65,4% weder Verbesserungen noch Verschlechterungen, in puncto materieller Wohlstand gar 73,6%. (Bojko, *Social'nye problemy*, 163). Vgl. auch Bojko, *Social'nye problemy*, 103, 123, 161.

¹⁰¹ Dazu allgemein Forsyth, *A History*, 400.

¹⁰² Vgl. Bojko, *Social'nye problemy*, 127; Slezkine, *Arctic Mirrors*, 341.

¹⁰³ Vgl. z.B. Kuznecov, Oleg V. *Evenki Zabajkal'ja. Istorija i sovremennost'*, 2003 [zitiert 09.07.2003]. Available from <http://www.megalink.ru/~sps/etnography/evenki.htm>.

¹⁰⁴ Bojko, *Social'nye problemy*, 115ff.

vomajskoe (Zarja) kommt, das als Ewenkensiedlung konzipiert wurde.

Am schwerwiegendsten war, ganz wie es die Betroffenen gefürchtet hatten, dass der Bau der BAM die Rentierhaltung wesentlich einschränkte und teilweise unmöglich machte. Von einer Reform der traditionellen Berufe blieb wenig übrig. Waren schon die Reformvorschläge der Wissenschaftler oft an den Interessen der Rentierhirten vorbeigegangen, zeigte sich in der Praxis, dass die meisten staatlichen Akteure und Zuwanderer gar kein Interesse an einer Bewahrung der traditionellen Rentierhaltung hatten.¹⁰⁵ Den Rentierhirten blieb nichts anderes übrig, als sich in noch entlegene Gebiete zurückzuziehen, so wie auch schon ihre Eltern und Großeltern vor der sowjetischen Industrialisierung zurückgewichen waren.

Die Kombination von erzwungenem Rückzug und hohen Erkrankungs- und Sterblichkeitsraten führten örtlich zu einem dramatischen Rückgang bei der indigenen Bevölkerung.¹⁰⁶ Das machte die durch die massenhafte Zuwanderung ohnehin schon marginalisierten Völker vollends zu einem Randphänomen. Auch die ökologischen Folgeschäden der BAM trugen ihren Teil dazu bei, die Lebensgrundlagen der sibirischen Völker zu untergraben; die Wasserverschmutzung belastete den Fischfang, die gedankenlose Abholzung großer Waldgebiete engte den angestammten Lebensraum ein und erschwerte die Jagd.¹⁰⁷ Soziale Beziehungen und familiäre Verhältnisse litten erheblich unter der sowjetischen Modernisierung, wie sie in der BAM ihren Ausdruck fand. Die (Zwangs-)Ansiedlung der Frauen in den Dörfern, während die Männer mit den Rentieren unterwegs waren, und der Internats-Unterricht für autochthone Kinder machten Ehe und Familie zu einer "Fiktion"¹⁰⁸.

Die BAM und die sibirischen Erschließungsprojekte jener Zeit hatten auf die überkommene Lebensweise der Autochthonen ähnliche Wirkungen, wie moderne Großprojekte das überall dort hatten, wo sie auf die Belange indigener Minderheiten kaum Rücksicht genommen haben, von Brasilien über Kanada bis nach Alaska.¹⁰⁹ Die Erschließung Nordkanadas etwa bedeutete für die dortigen Autochthonen ihre demografische Marginalisierung, Raubbau an ihren Jagdressourcen, Wilderei und Einschränkung ihrer Jagdmöglichkeiten, Kontakt mit bis dahin unbekanntem Krankheiten, die für sie verheerende Folgen hatten, unerfreuliche Zusammenstöße mit und Beeinflussung durch "restless, dislocated males"¹¹⁰, die einen großen Teil der Zuwanderer bildeten, und schließlich Alkoholismus. Dieses Bild ähnelt so sehr dem sibirischen, dass sich die Frage stellt, welchen Unterschied die Systemdivergenz denn noch gemacht hat. Die Erschließungsstrategien waren sich hier offenbar ähnlicher, als die Systeme unterschiedlich waren. Dennoch würde eine Gleichsetzung in die

¹⁰⁵ Industrie und Ackerbau wurden bevorzugt gefördert, Rentierherden wurden schon auf administrativem Wege erheblich verkleinert. Wie schon in den 1930er Jahren wurden die Rentiere oft gewildert, um die Bedürfnisse der wachsenden Bevölkerung zu befriedigen. Hatte es zu Beginn der sibirischen Industrialisierung noch 200.000 Rentiere gegeben, ging man Mitte der 1970er nur noch von gut 80.000 Tieren aus. Aber auch die schoss man nun vom Hubschrauber aus reihenweise ab. Über weite Strecken verlief die BAM entlang der Migrationswege von Rentieren und schränkte damit das bisherige Wandergebiet erheblich ein. Vgl. Bojko, *Social'nye problemy*, 72; Anderson, David G.: *Turning hunters into herders. A critical examination of Soviet policy among the Evenki in Southeastern Siberia*, in: *Arctic* 44 (1991), 12-22; Anderson, David G.: *Property Rights and Civil Society in Siberia. An Examination of the Social Movements of the Zabaikalskie Evenki*, in: *Praxis International* 12 (1992)/1, 83-105; Filatova, Inessa: *BAM. 25 let spustja*, in: *Argumenty i fakty Vostočnoj Sibiri* 1999/22, 9.

¹⁰⁶ Filatova, *BAM*.

¹⁰⁷ Vgl. hierzu z.B. Komarow, Boris: *Das große Sterben am Baikalsee. Der geheime Bericht eines hohen Funktionärs über die Umweltkrise in der Sowjetunion*, Reinbek: Rowohlt, 1979, 163ff.

¹⁰⁸ Bojko, *Social'nye problemy truda*, 19.

¹⁰⁹ Vgl. exemplarisch zu den Folgen des Alaska Highway für die Ureinwohner Kanadas Coates, Kenneth: *The Alaska Highway and the Indians of the Southern Yukon, 1942-50 n: A study of native adaption to northern development*, in: ders. (Hg.): *The Alaska Highway. Papers of the 40th Anniversary Symposium*, Vancouver: University of British Columbia Press, 1985, 151-171, und Cruikshank, Julie: *The Gravel Magnet. Some Social Impacts of the Alaska Highway on Yukon Indians*, in: ebd., 172-187.

¹¹⁰ Cruikshank, *The Gravel Magnet*, 182.

Irre führen. Schließlich hatten die kanadischen Ureinwohner wenigstens seit Mitte des 20. Jahrhunderts ganz andere Möglichkeiten, ihre Interessen und ihren Protest zu artikulieren als die sibirischen Völker bis zur Perestroika. Während die kanadischen Autochthonen zwar deutlich verspätet, aber letztlich dann doch vom "goldenen Zeitalter"¹¹¹ der Nachkriegszeit profitierten, indem sich ihr Lebensstandard wenigstens in Teilbereichen, wie der medizinischen Versorgung, besserte, gingen die geringen zivilisatorischen Fortschritte für die sibirischen Völker in der finalen Krise der Sowjetunion unter. Es war eine unheilvolle Kombination von Einflüssen, die den Bau der BAM für viele Autochthone zu einer traumatischen Erfahrung machte. Traditionelle Lebensformen erodierten. Zugleich waren aber auch die Sowjetisierungs- und Modernisierungsbemühungen unvollständig und halbherzig und blieben in Indifferenz und Ressourcenmangel stecken. Die eine Lebensweise wurde zerstört, die Alternative entwickelte sich nie richtig.

Zwischen Ressourcen-frontier und Besiedlungs-frontier

Es hat in der Erschließungsgeschichte der verschiedensten Regionen auch unterschiedliche Entwicklungsschwerpunkte gegeben; oft genug entwickelten sich Erschließungsformen wie *ranching frontier*, *mining frontier* oder *settlement frontier* nebeneinander her.¹¹² Der Hauptzweck des Baus der Baikal-Amur-Magistrale lag, glaubt man den sowjetischen Publikationen, in der wirtschaftlichen Erschließung Sibiriens. Die BAM sollte für die sibirische Wirtschaft wenigstens so viel tun wie dereinst die Transsibirische Eisenbahn. Sie sollte, wie beschrieben, Zugang verschaffen zu den unermesslichen sibirischen Reichtümern.

Das scheint in der öffentlichen Rede unumstritten gewesen zu sein. Bei genauerer Untersuchung sowjetischer Publikationen und Dokumente wird aber schnell deutlich, dass die BAM entgegen dem Anschein ein umkämpftes Projekt war. Grundsätzliche Kritik an dem Vorhaben wurde zwar nicht öffentlich geäußert, aber verschiedene Akteure auf unterschiedlichen Ebenen hatten durchaus widersprüchliche Vorstellungen davon, wie diese Erschließung vor sich gehen sollte.

Die wirtschaftliche Erschließung Sibiriens hatte schon seit dem Zweiten Weltkrieg und verstärkt mit der Ausbeutung der westsibirischen Öl- und Gasfelder seit den 1960er Jahren einen hohen Stellenwert in der sowjetischen Wirtschaftspolitik. Unumstritten war das aber nicht. Immer wieder führten die sowjetischen Regional- und Wirtschaftspolitiker eine Ost-West-Debatte.¹¹³ Dabei ging es um die Frage, inwieweit Investitionen sinnvoll seien, die die wirtschaftliche Entwicklung Sibiriens über die Funktion eines Rohstofflieferanten hinaus vorantrieben. Anhänger der "europäischen" Option verteidigten die Strategie der ressourcenorientierten Entwicklung unter Hinweis auf die hohen Investitions-, Infrastruktur-, Transport- und Baukosten in Sibirien und den Mangel an Arbeitskräften. Die sogenannten "Sibirienanhänger" dagegen übten immer wieder scharfe Kritik an diesem wirtschaftspolitischen Kurs. Sie propagierten die Differenzierung der sibirischen Wirtschaft. Neben die Rohstoff- und Energiegewinnung müsse wegen des großen Energiepotentials auch die Ansiedlung energieaufwändiger Industrien treten.¹¹⁴ Überdies sollten die gewonnenen Rohstoffe möglichst

¹¹¹ So Hobsbawm, Eric J.: Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914-1991, London: Abacus, 1995, Teil II.

¹¹² Vgl. Nugent, Comparing Wests; Limerick, Frontier, 257.

¹¹³ Zu dieser Debatte vgl. Schiffer, Jonathan R.: Soviet regional economic policy. The east-west debate over Pacific Siberian development, New York: St. Martin's Press, 1989; Dellenbrandt, Jan Åke: Sibirien als Gegenstand der sowjetischen Regionalpolitik, in: Leptin, Gerd (Hg.): Sibirien. Ein russisches und sowjetisches Entwicklungsproblem, Berlin: Berlin Verlag A. Spitz, 1986, 75-88; Mote, Victor L.: Siberia. Worlds apart, Boulder: Westview, 1998, 116ff. Anhänger der "europäischen" Position fanden sich z.B. in der ukrainischen und weißrussischen Wissenschaftsszene. Die "Sibirienanhänger" waren vor allem am *Institut für Ökonomie und Organisation der Industrieproduktion* (IEOPP) an der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften, aber auch an Gosplan-Forschungsinstituten zu finden. Einer ihrer prominentesten Vertreter war Abel Aganbegjan, Vorsitzender des IEOPP und des BAM-Rates der Akademie der Wissenschaften.

¹¹⁴ Das wurde dann auch vom XXVII. Parteitag der KPdSU beschlossen. Vgl. Aganbegjan, Abel G.:

vor Ort industriell verarbeitet werden. Nur so könne sich Sibirien von der Rolle eines reinen Ressourcenlieferanten für den europäischen Teil der Sowjetunion befreien und sich eigenständig entwickeln.

In der öffentlichen Diskussion über die BAM scheinen die Befürworter einer umfassenden Entwicklung Sibiriens zunächst das publizistische Übergewicht gehabt zu haben.¹¹⁵ So stand die wirtschaftliche Erschließung der BAM-Zone offiziell im Zeichen der Territorialen Produktionskomplexe (TPK). Hier sollten verschiedene industrielle Aktivitäten, Branchen, Rohstoffgewinnung und -verarbeitung so zusammengelegt und vernetzt werden, dass sich Synergieeffekte, wie z.B. die Nutzung einer gemeinsamen Infrastruktur, ergeben sollten.¹¹⁶ Bis zu einem Dutzend dieser Komplexe sollten in der BAM-Zone entstehen. Doch die Wirklichkeit sah anders aus. Schon in ihrem Ansatz waren im Grunde alle geplanten TPK monostrukturell konzipiert, entsprachen also der traditionellen Sicht von Sibirien als Rohstofflieferanten. Auch sonst erwiesen sich die Komplexe als Fremdkörper im sowjetischen Apparat. Es gab weder eine rechtlich verbindliche Definition von TPK noch eine institutionalisierte Verwaltung. Letztlich blieb der Einfluss einzelner Unions-Industrieministerien, die der komplexen Erschließung Sibiriens eher skeptisch gegenüberstanden, bestimmend, was zur Perpetuierung von Ressortegoismen führte.

Ähnliche Unklarheit herrschte bei der Frage, ob und wie intensiv die BAM-Zone überhaupt besiedelt werden sollte. Zwar scheinen die Urbanisierungs- und Zivilisierungsträume, wie sie in vielen Zeitschriften ausgelebt wurden, eine deutliche Sprache zu sprechen. Die BAM sollte weiten Teilen Sibiriens die Zivilisation bringen, und zwar – wie besprochen – eine urbane Zivilisation sowjetischen Zuschnitts. Sibirische Wissenschaftler bemühten sich darum, die Bauleute der BAM zu "Neuen Sibirjaken"¹¹⁷ zu machen, und angesichts des Mangels an Arbeitskräften war es ein permanentes Thema soziologischer Forschung, wie die Menschen dauerhaft an der BAM zu halten seien. Eine besondere Rolle spielte dabei der Themenkomplex "Ehe und Familie", der ein Dauerbrenner der Propaganda war.¹¹⁸ Im BAM-Mythos spielten Hochzeiten wohl auch deshalb eine so wichtige Rolle, weil sich hier verschiedene typische Motive verbinden: intensives Gemeinschaftserlebnis, Jugend, Zugewandtheit zur Zukunft, das Motiv des Bauens (Gründung einer Familie) usw. Dass an der BAM viel und früh geheiratet wurde, wurde häufig erwähnt.¹¹⁹

Aber diese Voten zugunsten einer dauerhaften Besiedlung sind nur oberflächlich eindeutig. Die Wirklichkeit sprach den öffentlich propagierten Ansiedlungsfantasien Hohn. Unzureichende und mangelhafte Planung, die traditionell quantitative und schwerindustrielle Fixierung der sowjetischen Wirtschaft, die eklatante Vernachlässigung der kulturellen und sozialen Infrastruktur in den BAM-Siedlungen, für die sich die Industrieressorts nicht zuständig fühlten – all das führte zu katastro-

Wirtschaftliche Erschließung der BAM-Zone, in: Gesellschaftswissenschaften 1986/4, 81-95, hier 83. Ähnliche Kontroversen gab es auch zwischen amerikanischem Osten und Westen, vgl. Hine/Mack Faragher, *The American West*, 461.

¹¹⁵ Vgl. dazu detaillierter Grützmaker, *Vierlei Öffentlichkeiten*, 217f.

¹¹⁶ Vgl. Dienes, Leslie: *Regional planning and the development of Soviet Asia*, in: *Soviet Geography* 28 (1987), 287-314; Klüter, Helmut: *Die territorialen Produktionskomplexe in Sibirien. Ein Beitrag zur Perestrojka der regionalen Investitionspolitik in der Sowjetunion*, Hamburg: Weltarchiv, 1991.

¹¹⁷ Voronov, V.V., und Smirnov, I.P.: *Zakreplenie molodeži v zone BAMA*, in: *Sociologičeskie issledovanija* 1982/2, 16-21, hier 16.

¹¹⁸ Vgl. z.B. PdSU 1975/23, 22; *Sowjetfrau* 1975/3, 4-7 und 1980/10, 7; *Jugend und Technik* 1977, S. 353.

¹¹⁹ Voronov/Smirnov, *Zakreplenie*, geben an, 40,1% der von ihnen Befragten hätten nach der Ankunft an der BAM eine Familie gegründet (S. 19). Julija Argudjaeva nennt hierfür als Gründe: den erweiterten, aber relativ isolierten Bekanntenkreis, die ungewöhnlichen Umstände, das Bedürfnis nach Privatleben, geringe Kontakte nach Hause (Argudjaeva, Julija V.: *Trud i byt molodeži BAMA*, Moskau: Mysl', 1988, 53f.). Nicht selten gingen junge Frauen – angesichts des geringen Frauenanteils an der BAM – offenbar auch deshalb zur BAM, um dort einen Ehemann zu finden. Vgl. Knabe, Bernd: *Aktivitäten im Gebiet der Baikalsee-Amur-Eisenbahn*, Köln: BIOST, 1977, 78; Jurkov, A., u.a.: *BAM. Magistral'*, Moskau: Planeta, 1976.

phalen Lebens- und Arbeitsbedingungen: Es herrschte ein ständiger Mangel an Wohnraum, an Wirtschafts-, Kultur- oder Versorgungseinrichtungen, jede Behörde baute ihr eigenes Verkehrssystem, ihr eigenes Heizwerk (mit entsprechenden ökologischen Folgen), ihr eigenes Telefonnetz, die Menschen lebten meist in Baracken oder Wohnwagen. Es gelang kaum, die Menschen tatsächlich an der BAM anzusiedeln.¹²⁰

Von mehreren Seiten – wenn auch öffentlich weniger präsent – kam darum auch der Vorschlag, die BAM gemäß dem Vorbild der westsibirischen Ölfelder nach der sogenannten "Schichtmethode" zu erschließen, also die Bevölkerung in klimatisch günstig gelegenen größeren Orten zu konzentrieren und nur jeweils für Schichten von 1-2 Wochen an die Trasse zu schicken, wo sie in infrastrukturell sparsamer ausgerüsteten Siedlungen leben sollten.¹²¹ Auf diese Weise glaubte man, das Chaos in den Städten und Siedlungen Herr werden und Geld einsparen zu können.

De facto hielt man an einem relativ dichten Siedlungsbau fest, die Finanzierung der sozialen Infrastruktur hingegen orientierte sich eher an den Anforderungen einer schichtmäßigen Erschließung.¹²²

Es herrschte schließlich keine Klarheit darüber, welche Rohstoffe denn vordringlich zu erschließen seien und für die BAM am wichtigsten sein würden. Setzten die einen vor allem auf die Holzvorräte und deren Verarbeitung, sahen andere in fossilen Brennstoffen, vor allem in der Steinkohle Jakutiens und den ostsibirischen Erdöl- und Erdgasvorkommen, die Hauptstütze der BAM; wieder andere rückten Erz- und Buntmetallvorkommen in den Vordergrund, besonders die Kupfervorkommen von Udokan. Zudem (und deutlich in zweiter Linie) erwartete man einen Aufschwung für traditionelle Wirtschaftszweige Sibiriens: Edelmetalle, Fische, Pelze usw.¹²³

Offenbar verbanden verschiedene Akteure mit der BAM ganz unterschiedliche Hoffnungen. Angesichts dessen ist es erstaunlich, wie sehr – in der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet – ein Zweck in der Planung dominierte: Seit 1973 sollte dem Erdöl aus Westsibirien und längerfristig auch aus Ostsibirien die Hauptrolle zukommen. Noch kurz bevor Brežnev den Bau der BAM ankündigte, war man für 1982 von einem Gütertransportvolumen von 15 Millionen Tonnen verschiedener Güter (ohne Öl) ausgegangen. Erst im Herbst 1973 hieß es plötzlich, es sollten 30 Millionen Tonnen transportiert werden, davon 25 Millionen Tonnen Erdöl, also über 80%.¹²⁴ Angesichts der Tatsache, dass die Ankündigung der BAM für viele "wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel gekommen ist"¹²⁵ und dass die BAM in längerfristigen Plänen nicht verzeichnet war, liegt die Vermutung nahe, dass hier ein wenig konkret und zielstrebig vorbereitetes Projekt plötzlich mit einer bestimmten Absicht zu einer Top-Priorität gemacht wurde. Der Aufstieg der BAM zum spät-sowjetischen Mammutprojekt steht in direktem Zusammenhang mit der Ölkrise des Jahres 1973 und entsprechenden sowjetischen Hoffnungen, den Weltmarkt zu bedienen. Das heißt auch: Wie schon die frühe BAM vor allem auf Ressourcen-Extraktion angelegt war,¹²⁶ so stand auch bei der späten BAM der Wunsch Pate, sibirische Ressourcen möglichst günstig zu gewinnen, und nicht die Vorstellung einer umfassenden Entwicklung. Auf einem anderen Blatt steht, dass es zum Öltransport in

¹²⁰ Vgl. Grützmaker, Die Bajkal-Amur-Magistrale, 70ff.

¹²¹ Vgl. z.B. *Literaturnaja gazeta*, 25.07.1979, 10. Zu der Diskussion vgl. auch *Russländisches Staatliches Wirtschaftsarchiv* (RGAE), f. 1884, op. 105, d. 891, l. 61; 169-173; Knabe, Die Vertagung des BAM-Programms, 42. Die Schichtmethode bewährte sich in der Praxis weniger, als es ihre Befürworter wahrhaben wollten (vgl. CDSP 34 (1982), H. 25, 1ff.).

¹²² Vgl. CDSP 36 (1984), H. 35, 8 und CDSP 38 (1986), H. 21, S 10.

¹²³ Vgl. Grützmaker, Die Bajkal-Amur-Magistrale, 17.

¹²⁴ Vgl. RGAE, f. 1884, op. 105, d. 156, l. 1-2. Vgl. mit späteren, geringfügig anderen Zahlen, u.a. Biryukov, Viktor E.: The BAM. Planning Aspects, in: Shabad/Mote, Gateway, 117-122, hier 132; Kibalov, E.B., und Kin, A.A.: Region BAM. Strategičeskie al'ternativy razvitija, in: Region 1996/3, 59-79, hier 60; Knabe, Aktivitäten, 33.

¹²⁵ Broekmeyer, De Bam, 30.

¹²⁶ Vgl. entsprechende Pläne im Vorfeld der Baumentscheidung in den 1920er und 1930er Jahren: RGAE, f. 1884, op. 12, d. 1103; RGAE, f. 1884, op. 12, d. 1147 u.a.

diesem Umfang nie kam – die BAM transportierte kaum mehr als Kohle und Holz.¹²⁷

Ob Ost-West-Debatte, Territoriale Produktionskomplexe, Schichtmethode oder Öltransport: Im "BAM-Mythos" dominierten die utopischen Vorstellungen von einer komplexen Entwicklung Sibiriens, von umfassender Verstädterung und Zivilisierung. Den tatsächlichen Bau der Eisenbahn prägten aber ganz andere Traditionen und Interessen. Die eingefahrenen Mechanismen der sowjetischen Wirtschaftsweise und die wirtschaftspolitische Macht bestimmter Interessen machten die BAM-Zone zu einer ausgesprochenen *resource frontier*¹²⁸. Die *settlement frontier* war nachrangig. Sibirien war zwar keine Kolonie im eigentlichen Sinn, aber die Fremdheit, mit der die Moskauer Planer Sibirien gegenüberstanden, die Marginalisierung der Autochthonen und die faktische "vorrangige Berücksichtigung externer Interessen" verleihen der Grenzkolonisation in Sibirien einen kolonialistischen Zug.¹²⁹

Die Eisenbahn als Erschließungsmittel

Der Beitrag der Eisenbahnen für die Erschließung des amerikanischen Westens ist legendär. Den dortigen Eisenbahnpionieren galt die Eisenbahn als "talismanic wands [...] They do wonders – they work miracles."¹³⁰ Sie trug – obwohl von ambivalenter Wirkung und durchaus als seelenlos und zerstörerisch gehasst –¹³¹ erheblich zur Popularisierung des Westens bei.¹³² Zugleich war sie ein wichtiger Schritt zum *closing of the frontier* und zur (allochthonen) Besiedlung des Westens. Auch die Transsibirische Eisenbahn galt als Erfolgsgeschichte.

Als, wie gezeigt, 1973/1974 der Transport von Öl zum dominierenden wirtschaftlichen Interesse in der BAM-Zone avancierte, überlegten sich die sowjetischen Planer, ob man statt einer Eisenbahn nicht eher eine Pipeline bauen sollte. Die Studie eines Forschungsinstituts des Eisenbahnministeriums (das sicher auch interessengeleitet war) orientierte sich dabei am Eisenbahnbau in Nordkanada, wo man ebenfalls auf Dauerfrostboden eine Eisenbahn gebaut hatte.¹³³ Man kam zu dem Ergebnis, dass das nicht nur möglich, sondern auch billiger als eine Pipeline sei.

Eine Eisenbahn war nicht nur wirtschaftlich günstiger und flexibler als eine entsprechende Pipeline; sie verfügte auch über größere bildlich-symbolische Stärke: Mit der Eisenbahn verbanden sich Kraft und Energie, Eisen und Stahl, geballte Technik, auch für den Menschen physisch erfahrbare Durchdringung und Überwindung des Raums, Ferne, Fortschritt, Dynamik usw. Mit dem in der ganzen sowjetischen Periode stark ausgeprägten Technikkult konnte in der Verwendung sowie in der Rezeption solcher Symbole auf einschlägige Traditionen zurückgegriffen werden.

Freilich hatte die Eisenbahn in den 1970er Jahren an Symbolkraft verloren. Eine Eisenbahn als Trägerin des technischen Fortschritts – das war im Zeitalter von Überschallflugzeugen, Atomkraft und Raumfahrt ein Anachronismus.¹³⁴ Um der Eisenbahn einen modernen Anstrich zu geben, be-

¹²⁷ Vgl. z.B. Vlasov, Gennadij P.: Region BAMA. Strategija i opyt osvoenija. Istoričeskij aspekt, Bratsk: BGTU, 1999, 15f.; Adžiev, Murad E.: Transsiby. Istorija i problemy, Moskau: Znanie, 1988, 49.

¹²⁸ Zu Sibirien als *resource frontier* vgl. Mote, Siberia, 5ff.

¹²⁹ Zu Kolonisation, Kolonien und Kolonialismus vgl. Osterhammel, Jürgen: Kolonialismus. Geschichte - Formen - Folgen, München: Beck, 2001.

¹³⁰ Zitiert bei Hine/Mack Faragher, The American West, 274.

¹³¹ Vgl. hierzu Hine/Mack Faragher, The American West, 275 und 296ff.

¹³² Vgl. u.a. White, It's Your Misfortune, 627ff.

¹³³ Vgl. RGAE, f. 1881, op. 105, d. 836, l. 230-233. Vgl. auch Biryukov, The BAM, 118f., wo entsprechende Vergleichsrechnungen angestellt werden.

¹³⁴ So schreibt der Journalist Valentin Sergeev: "Eine Eisenbahn - eigentlich altmodisch, verglichen mit den unsichtbaren Himmelspfaden der Überschallflugzeuge! Im vorigen Jahrhundert - ja, da bezauberte und lockte die Eisenbahn, wurde sie als Phänomen bewundert. Sie atmete Wärme, sie strahlte Kraft aus. Sie war überwältigend. So war sie, und so ist sie auch geblieben, wenn man an die BAM denkt" (Malašenko, V. (Hg.): Magistrale des Jahrhunderts, Moskau: Progress, 1979, 12). Der Leiter von GlavBAMstroj, Konstantin Mochortov, bemerkte:

mühte man sich gelegentlich, an die Tradition der Raumfahrt anzuknüpfen. Denn viele der genannten Bedeutungsmerkmale hatte der symbolische Wert der Eisenbahn mit dem Raumfahrtkult gemein, wenn auch weniger stark ausgeprägt. So wurde eine der ersten neuen Siedlungen an der BAM nach einer Kosmonautensiedlung bei Moskau *Zvezdnyj* genannt; oder man verglich den Bau der BAM mit der Erschließung des Weltraums. "Den ruhmreichen Helden der Weltraumbahnen / seid ihr gleich, Erbauer der irdischen Bahn!"¹³⁵ In einer kühnen Antwort auf das *closing of the frontier* holte man die schon in den Weltraum entschwundene *frontier* zurück und band sie an die Erde.

Die BAM als Eisenbahnlinie diente unter anderem dazu, den riesigen Raum der Sowjetunion zu verdichten und so eine Klammer zu schaffen, Ostsibirien mit dem russischen Kernland zu verbinden und damit einen Beitrag zur Integration Sibiriens zu leisten. Diese Verbindung zwischen Sibirien und dem "Herzen" der Sowjetunion war bei einer Eisenbahnlinie körperlicher, fassbarer, als es etwa Flugverbindungen hätten sein können. Häufig sprach man vom durch die Eisenbahn erschlossenen Sibirien in Körper-Metaphern. Die Eisenbahn repräsentierte die Adern, durch die das für Sibirien lebenswichtige Blut (Güter, Waren und Menschen) floss, oder die "stählernen Muskeln" des Landes.¹³⁶ Die BAM war gewissermaßen der Dornröschenkuss für Sibirien, das "schlafende Land"¹³⁷.

Im Eisenbahnwesen unterscheidet man zwischen der Transport- und der Erschließungsfunktion von Verkehrswegen.¹³⁸ Die BAM ist ein Beispiel dafür, dass Erschließungs- und Transportfunktion durchaus in einem Spannungsverhältnis stehen.¹³⁹ Ihr Bau brachte dem überlasteten sowjetischen Eisenbahnnetz kaum Erleichterung: Erstens banden die aufwändigen Baumaßnahmen Ressourcen, die dann bei anderen wichtigen Verkehrsprojekten fehlten. Zweitens wurden hier die allgemeinen Qualitätsprobleme des Eisenbahnnetzes (schlechte Gleise, unzureichende Wartung etc.) perpetuiert. Das wirkte sich angesichts der klimatischen Bedingungen in Ostsibirien besonders verheerend aus. Drittens verlief die Strecke nicht da, wo sie wirklich entlasten konnte, sondern dort, wo erst neue Transportströme generiert werden sollten – was durch die finale Krise der sowjetischen Wirtschaft weitgehend verhindert wurde.

Die frontier macht den Menschen

Hinter Turners These von der Rolle der *frontier* für die amerikanische Gesellschaft steckt die Idee, dass die Natur, auf die die Menschen treffen, einen formativen Einfluss auf ihren Charakter hat. Er interpretierte amerikanische Geschichte als spezifisches Ergebnis von "European germs developing in an American environment"¹⁴⁰. Auch in Sibirien ging man schon früh von einem Zusammenhang zwischen Natur und menschlichem Charakter aus. Die Wildnis beherrsche den, der sich auf sie einlässt. Europäische Russen klagten, nicht nur die indigenen Völker seien wild und primitiv, sondern

"Selbst ich als alteingesessener Sibirier konnte mir kaum vorstellen, daß man im Zeitalter der Raumfahrt auch noch auf der Erde Pionierleistungen vollbringen kann." (*Sowjetunion heute* 1978/9, 17).

¹³⁵ So ein Gedicht von Petr Reutskij (Malašenko, *Magistrale des Jahrhunderts*, 94). Man bediente sich auch bewusst der Kosmonautensprache (vgl. PdSU 1982/15, S. 22). Vgl. auch Bogatko, *Die Baikal-Amur-Magistrale*, S. 37.

¹³⁶ Vgl. z.B. Schütt, Peter: *Ab nach Sibirien. Bericht einer Reise in die Zukunft oder Auf den Spuren von Egon Erwin Kisch*, Dortmund: Weltkreis, 1977, 136 und 167; Malašenko, *Magistrale des Jahrhunderts*, 51.

¹³⁷ So ein Buchtitel von Helmut Höfling: "Sibirien. Das schlafende Land erwacht" (Höfling, Helmut: *Sibirien. Das schlafende Land erwacht*, Braunschweig: Westermann, 1985).

¹³⁸ Die Transportfunktion leistet "die Ortsveränderung von Personen und Gütern." Die Erschließungsfunktion bewirkt durch den "Bau von Verkehrswegen und ihre Verdichtung zu Verkehrsnetzen" die "Integration des Staatsraumes" (Tismer, Johannes F.: *Verkehrswesen*, in: Bütow, Hellmuth G. (Hg.): *Länderbericht Sowjetunion*, München: Hanser, 1986, 342-352, hier 342).

¹³⁹ Vgl. Gestwa, Klaus, und Grützmaker, Johannes: *Infrastrukturen*, in: Plaggenborg, Stefan (Hg.): *Handbuch der Geschichte Russlands*, Stuttgart: Hiersemann, 2003, 1089-1152.

¹⁴⁰ Zit. bei Bassin, Mark: *Turner, Solov'ev, and the 'Frontier Hypothesis': The nationalist signification of open spaces*, in: *Journal of Modern History* 65 (1993), 473-511, hier 480.

auch die russischen Siedler in Sibirien¹⁴¹ Der kräftige und derbe *sibirjak* ist die Person gewordene Wildnis. Turner und seine Schule begrüßten die enteuropäisierende und entkultivierende Wirkung der westlichen Wildnis. Nur so habe sich ein eigenständiger amerikanischer Charakter und eine eigene Zivilisation bilden können. Für die *zapadniki* des 19. Jahrhunderts war genau das problematisch, strebten sie doch gerade danach, die Distanz zu Europa zu überwinden.¹⁴²

Ganz anders dagegen später, in der Sowjetunion. Zwar ging es auch hier um das Einholen und Überholen des Westens, aber schon bei den frühen Großprojekten und deutlich auch an der BAM zeigte sich, dass man den Einfluss der Natur auf den Menschen ganz anders bewertete. Dass der Mensch die Natur formte, war nun viel wichtiger als seine Prägung durch die Natur. Dennoch wurde der sowjetische Mensch, der auf die sibirischen Großbaustellen ging, von dieser Erfahrung verwandelt – in positivem Sinn. Von der "Umschmiedung" der Lagerhäftlinge bis zur Reifung des sozialistischen Bestarbeiters an der BAM waren es vor allem die Arbeit und das Kollektiv, die eine solche Verwandlung bewirkten. Die sibirische Natur bot, gerade weil sie so rau und streng war, eine ideale Bühne für einen solchen Ver

wandlungsprozess. Nur in einer solch unwirtlichen Gegend konnten sich die Helden des sozialistischen Aufbaus wirklich bewähren; nur eine Umwelt, die scheinbar erst bezwungen werden wollte, konnte zum Ersatz für das Schlachtfeld werden. Das Zentrum dieses Motivkomplexes ist die Figur der Bewährung, wie sie für das Genre des sowjetischen Bildungsromans typisch ist.¹⁴³ Bewährung bedeutet hier nicht nur die Bewältigung einer großen und schwierigen Aufgabe, sondern auch die persönliche Reifung, das Wachsen an dieser Aufgabe: "Wir bauen die BAM, die BAM baut uns", hieß der Slogan. Die Beschwerlichkeit der Arbeit und der Arbeitsbedingungen und die Möglichkeit der charakterlichen Bildung waren dabei notwendig aufeinander verwiesen. In der Selbstüberwindung liegt der Schlüssel zur Überwindung von Hindernissen und zur Herausbildung dessen, was man dann den BAM-Charakter nannte. Die Natur wurde zum Instrument kollektiver Seelenarbeit, zum Vehikel der Bildung des Neuen Menschen. Das war in der Sowjetunion nicht neu. Schon Gor'kij hatte gesagt: "Indem wir die Natur verändern, verändern wir uns selbst."¹⁴⁴ Im Zusammenhang mit der Figur der Bewährung wurde die Fahrt zur BAM und die Arbeit dort zu einem *rite de passage*; mit der Wandlung vom nur "spontanen" zum auch "bewussten" Helden, mit der Bewährung an der BAM, wurde der junge Mensch zum vollwertigen Mitglied der sowjetischen Gesellschaft. Die BAM bedeutete Initiation und Emanzipation der Jugendlichen.

Die BAM-Zone erschien gleichsam als Seelenlandschaft, deren Erschließung parallel zum Bau der BAM stattfinden sollte. So konnte der Journalist Šinkarev schreiben: "Die Haupttrasse der BAM verläuft wirklich in uns, und sie wartet darauf, von uns selbst als den ersten beschrritten zu werden."¹⁴⁵ Hier zeigt sich deutlich, dass die BAM eben nicht nur ein verkehrstechnisches Projekt sein sollte, sondern auch ein psychotechnisches und soziotechnisches.

Auch wenn die sibirische Natur eher Geformtes als Formendes war,¹⁴⁶ schrieb man ihr – hier nun

¹⁴¹ Vgl. Slezkine, Arctic Mirrors, 57.

¹⁴² Vgl. Bassin, Mark: Turner, Solov'ev, 504ff.

¹⁴³ Vgl. z.B. Lahusen, Thomas: How Life Writes the Book. Real Socialism and Socialist Realism in Stalin's Russia, Ithaca / London: Cornell UP, 1997.

¹⁴⁴ Zit. bei Weiner, Douglas R.: A little corner of freedom. Russian nature protection from Stalin to Gorbachëv, Berkeley u.a.: University of California Press, 1999, 168ff.

¹⁴⁵ Malašenko, Magistrale des Jahrhunderts, S. 56. Ähnlich auch die These von Franziska Herold, die in Erzählungen über die Erkundung der Taiga vor allem (kollektive) Selbstarbeit sieht (Herold, Der totalitäre Leib).

¹⁴⁶ John McCannon sieht in einem ähnlichen Fall eine Spannung zwischen der Arktis als Spielwiese für die Änderung kollektiver Identitäten und dem Unbehagen, das man angesichts der Beeinflussbarkeit des Menschen empfand (McCannon, Red Arctic, 88). Meines Erachtens besteht diese Spannung zumindest für den BAM-Mythos nicht; sie

ganz ähnlich dem amerikanischen Westen – die Eigenschaft zu, die Dinge zu vereinfachen und den Charakter der Menschen an den Tag zu bringen. So hieß es beispielsweise über die "spartanische, reine Atmosphäre"¹⁴⁷ an der BAM: "Hier ist alles echt - Winter ist Winter und Sommer ist Sommer. Genauso sind die Leute hier - ganze Kerle, denn dieses Klima hier duldet keine Halbheiten."¹⁴⁸

Es war eher die Aufgabe und die weise Führung der Partei als der Wilde Osten alleine, die aus den BAM-Menschen Helden machte.¹⁴⁹ Der BAM-Mythos bestand zu einem wesentlichen Teil aus Heldenerzählungen. Wie für die amerikanischen Westernhelden gilt auch hier, dass sich Imaginationen und Realität kaum sinnvoll voneinander trennen lassen; sie beeinflussten sich gegenseitig.¹⁵⁰ Die imaginierten Helden sollten Rollenmodelle für die "echten" BAM-Pioniere bilden und umgekehrt. Die Daniel Boones und "Buffalo" Bill Codys der BAM allerdings jagten keine Büffel und kämpften nicht mit Ureinwohnern, sondern bauten Brücken und verlegten Gleise. Den Scouts und Trappern des Westens am nächsten kamen noch die Wissenschaftler der Erkundungsexpeditionen vor allem der frühen Bauphase, die auch an der späten BAM noch als Helden verehrt wurden.¹⁵¹ Aber die Heroen der BAM waren – und damit standen sie ganz in der Tradition sowjetischer Arbeitshelden – tendenziell eben keine Einzelgänger, sondern erbrachten ihre Leistungen im Kollektiv. Gleichzeitig manifestierte sich das Kollektiv im Einzelnen. Namen wie die der Brigadeführer Varšavskij, Bondar' oder Sachno waren allgegenwärtig und werden auch in jüngerer Zeit in der lokalen Presse noch mit Verehrung genannt.¹⁵²

Die BAM und die Natur Sibiriens

Die Natur Sibiriens, trotz ihrer heterogenen Gestalt meist *pars pro toto* als "Taiga" beschrieben,¹⁵³ erschien im BAM-Mythos in erster Linie als formbar und gestaltbar. Die Formung der Taiga wurde oft in der Beschwörung des Kontrasts zwischen Natur und Zivilisation, Stille und Maschinenlärm, von Rentierpfaden und Eisenbahntrassen, von alten Taigasiedlungen und aufstrebenden, jungen Eisenbahn- und Industriestädten inszeniert. So heißt es etwa:

Die uralte Taiga ist erweckt!

In ihren endlosen Weiten, wohin noch bis vor kurzem keine menschliche Stimme reichte, ertönte heute und hallte in vielfachem Echo wider das kurze, feste und klangvolle Wort "BAM".

Angestrengt ratterten die Bulldozer und Kipper los, donnerten die Explosionen im Schoß der Gebirgszüge los und ließen die Tunnelbauer durch. In einer breiten Schneise wich der Wald und die Flussufer nahmen die stählernen Brückenträger auf ihre Schultern.¹⁵⁴

Diese Figur reicht über den Gegensatz Natur vs. Zivilisation hinaus und verbindet ihn mit dem

wird vielmehr in der Figur der "Bewährung" aufgelöst.

¹⁴⁷ PdSU 1975/23, 24.

¹⁴⁸ *Sowjetfrau* 1976/6, 12. Vgl. auch *Sovetskie profsojuzy* 1974/19, 10.

¹⁴⁹ Als Beispiel für eine klassische Heldenerzählung vgl. die Reportage über den Brigadier des SMP-266, Leonid Kasakov: PdSU 1977/2, 17-21.

¹⁵⁰ Vgl. White, *It's Your Misfortune*, 613f., und Hine/Mack Faragher, *The American West*, 473ff. Eine der bekanntesten Imaginationen ist der Kult um den "BAM-Stachanov" N. Zlobin und seine "Zlobin-Methode", der sich so sehr von einer Person gelöst hatte, dass kaum jemand recht wusste, wer Zlobin überhaupt war (vgl. Ward, *Selling the "Project of the Century"*, 88ff.). Für den in einem Lager des frühen BAM-Projekts inhaftierten Vasilij Azaev hat Thomas Lahusen die Verwobenheit von Leben und Imagination herausgearbeitet (Lahusen, *How Life Writes the Book*).

¹⁵¹ Der bekannteste unter ihnen war Aleksandr Pobožij, der über seine Erfahrungen an der BAM mehrere Bücher veröffentlichte. Vgl. z.B. Pobožij, Aleksandr A.: *BAM. Skazanie o pervych prosekach, Blagoveščensk* 1975.

¹⁵² Vgl. z.B. Charitonov, Arnol'd: *Legendarnyj Sachno*, in: *Komsomol'skaja pravda Bajkal*, 15.01.1999, 12

¹⁵³ Diese Figur findet sich schon in der Rede Brežnev's vor dem 17. Komsomolkongress am 23.04.1974. Es heißt dort: "Die Baikal-Amur-Magistrale wird die jahrhundertealte Taiga durchqueren" (Brežnev, Leonid I.: *Neuland. Erinnerungen*, Berlin: Dietz, 1979, 49). Zum Verhältnis von BAM und Umwelt vgl. im Detail Ward, *Path to the Future*, ch. 1; Grützmaker, *Die Baikal-Amur-Magistrale*, Kap. 4.

¹⁵⁴ Jurkov u.a., *BAM, o.S.* Ähnlich auch Bogatko, *Die Baikal-Amur-Magistrale*, 70, und Malašenko, *Magistrale des Jahrhunderts*, 68 und 72.

Gegensatz von Vergangenheit und Zukunft, von Alt und Jung. Die dichotomische Gegenüberstellung von Natur und Zivilisation impliziert eine negative Bewertung von ungestörten Naturzuständen. Die entsprechenden Schilderungen sind damit durchaus verwandt mit einem weiteren zentralen Element des BAM-Mythos: der Figur des "Kampfes gegen die Natur". Die Vorstellung eines planmäßigen Kriegs gegen die Natur hatte nicht nur in der Sowjetunion eine lange Tradition. Im Zusammenhang mit den Großprojekten der Stalinzeit war diese Figur dominant, sie blieb aber weit darüber hinaus wirkmächtig.¹⁵⁵ Die Natur trat als als Gegner in Erscheinung, sie forderte heraus, sie zerstörte gelegentlich Menschenwerk und musste letztlich besiegt werden. Auch an der BAM war die Natur "menacing and treacherous"¹⁵⁶, bezwangen "Jungen und Mädchen [...] mutig die Natur"¹⁵⁷, und auch hier hieß es: "Der Angriff auf die Taiga wird fortgesetzt."¹⁵⁸ Die Natur war Objekt eines unbedingten Voluntarismus. Wo es früher hieß, es gebe keine Festungen, die die Bolschewiki nicht stürmen könnten, hieß es zu BAM-Zeiten über mögliche Hindernisse wie Berge und Felsen: "Die hauen wir durch und schieben sie auseinander", oder Flüsse: "Da bauen wir Brücken und gehen weiter bis zum Amur".¹⁵⁹

Im sowjetischen BAM-Diskurs trat die Natur aber nicht nur als Gegnerin auf. Sie war nicht nur wild und gefährlich, sondern zugleich auch erhaben und schön.¹⁶⁰ Vor allem aber war sie auch sehr verletzlich, wie Wissenschaftler, Journalisten und Naturschützer nicht müde wurden zu betonen: Im sibirischen Klima brauchten gerodete Taiga-Abschnitte lange Zeit, um wieder nachzuwachsen; der Permafrostboden würde sich, wenn sein Gleichgewicht gestört ist, erst in 120-130 Jahren regenerieren; die Selbstreinigungskraft der Gewässer war bei den niedrigen Temperaturen besonders gering.¹⁶¹ Verschiedentlich störte man sich an der Permanenz naturfeindlicher Topoi in den Medien.¹⁶² Schon in früheren Zeiten und bei früheren Großprojekten hatte sich solche Kritik formiert. Einen besonderen Schub bekamen ökologisch orientierte Einstellungen in der Debatte um die Verschmutzung des Baikalsees,¹⁶³ bei der sich lose ad-hoc-Allianzen vor allem von (meist sibi-

¹⁵⁵ Vgl. zu diesem Komplex z.B. Ziegler, Charles E.: *Environmental Policy in the USSR*, Amherst: University of Massachusetts Press, 1987, Kap. 2, McCannon, Red Arctic, 82ff.

¹⁵⁶ CDSP 28 (1976), H. 19, 5.

¹⁵⁷ PdSU 1982/21, 18.

¹⁵⁸ *Komsomolskaja Pravda*, 28.10.1975, 1. Zum Kampf gegen die Natur an der BAM vgl. auch Broekmeyer, De Bam, 36.

¹⁵⁹ Malašenko, *Magistrale des Jahrhunderts*, 83.

¹⁶⁰ Auch das war im Grunde nichts wirklich Neues. Schon unter Stalin war die Landschaft immer auch emotional als "Heimat" aufgeladen worden, wobei das ihrer Umgestaltung klar untergeordnet war (vgl. Gestwa, Klaus: *Sowjetische Landschaften als Panorama von Macht und Ohnmacht. Historische Spurensuche auf den "Großbauten des Kommunismus"* und in dörflicher Idylle, in: *Historische Anthropologie* 11 (2003), 72-100, hier 87ff.). Die Schönheit der Natur herauszuheben, hieß natürlich noch nicht, dass man sich auch um ihre Bewahrung kümmerte; so eine Klage eines Naturschützers (vgl. RGASPI, f. M-1, op. 61, d. 255, l. 5-33).

¹⁶¹ Vgl. z.B. RGASPI, f. M-1, op. 61, d. 255; Belov, Aleksej V.: *Ecological Problems in Economic Development of the BAM zone*, Soviet-American Meeting of Environmental Change, Irkutsk 1983; Vorob'ev, Vladimir V., und Naprasnikov, Aleksandr T.: *Prediction of environmental change under the impact of construction and operation of the Baikal-Amur Mainline*, in: *Soviet Geography* 22 (1981), 312-324; Strand, Holly: *The Russian Far East*, in: Pryde, Philip R. (Hg.): *Environmental resources and constraints in the former Soviet Republics*, Boulder: Westview, 1995, 79-94, hier 88. Die Vorstellung eines labilen ökologischen Gleichgewichts hatte schon unter Stalin eine Nischenexistenz in Naturschützerkreisen geführt (vgl. Weiner, *A Little Corner*, 3ff.).

¹⁶² Vgl. z.B. Bogatko, *Die Baikal-Amur-Magistrale*, 3; Rakša, Irina: *Rajon tjadotenija*, in: *Literaturnoe obozrenie* 12 (1975), 8-13, hier 11ff.; Malašenko, *Magistrale des Jahrhunderts*, 78.

¹⁶³ Vgl. zur Entwicklung des ökologischen Diskurses in jener Zeit und zur Debatte um den Baikalsee v.a. Josephson, *New Atlantis*, 164ff.; Ziegler, *Environmental Policy*, 53ff.; Kelley, Donald R.: *Environmental Policy-Making in the USSR. The Role of Industrial and Environmental Interest Groups*, in: *Soviet Studies* 28 (1976), 570-589; Weiner, *A Little Corner*, Kap. 16; Hirzel, Stephan: *Ökologie und Öffentlichkeit. Untersuchungen zur Rolle der sowjetrussischen Schriftsteller in der ökologischen Bewusstseinsbildung der fünfziger bis achtziger Jahre*, Bern u.a.: Lang, 1996; Gestwa, *Sowjetische Landschaften*, 98ff.; Gestwa, *Ökologischer Notstand. Angesichts dieser Vorgeschichte lässt sich die These Christopher Wards, der ökologische Dissens sei im Wesentlichen an der BAM*

rischen) Wissenschaftlern und Schriftstellern (von denen viele der Strömung der sogenannten "Dorfprosa" zuzurechnen sind) bildeten. Eine mehr oder minder homogene Umweltbewegung gab es nicht; ökologische Bedenken erwachsen aus verschiedenen Interessen – wissenschaftlichen, partizipatorischen, nationalen.¹⁶⁴ Zum Teil konstituierten sie Dissens, in gewisser Form gelangten sie aber auch auf die *systemic agenda* des Regimes.¹⁶⁵ Umweltschutz wurde zu einem erklärten Ziel des Sowjetstaats, am häufigsten fand dies allerdings in der Forderung nach "rationaler Nutzung der natürlichen Ressourcen" seinen Ausdruck, wie sie z.B. im Parteiprogramm von 1961 oder in der Verfassung von 1977 verankert war.¹⁶⁶ Die Natur blieb dabei zu nutzendes Objekt. Dem dominanten, auf Wachstum und Transformation der Natur zielenden Paradigma wurde auch von Seiten der Umweltschützer kein alternatives ökologisches Paradigma entgegengesetzt, es ging ihnen vielmehr um Detailverbesserungen.¹⁶⁷

Im Spannungsfeld umweltfeindlicher, gleichgültiger und ökologisch sensibilisierter Rhetorik entwickelten sich ambivalente Befindlichkeiten wie die folgende: "An der Trasse ist die Taiga ein Feind, in der Stadt ein Freund. Ich habe schon gesehen, daß ein und dieselben jungen Männer, die mit wildem Eifer einen Durchlaß für die Bahn vortrieben, beim Wohnwagen in der neuen Straße einen geknickten Zweig behutsam festbanden"¹⁶⁸. Die Erschließung der BAM-Zone stellte der steten Hoffnung auf Überfluss die permanente Erfahrung des Mangels gegenüber.¹⁶⁹ Die Ambivalenz gegenüber der Umwelt an der BAM zeigt sich auch in der Bildsprache der BAM-Propaganda und BAM-Kunst. Während die frühe Eisenbahnfotografie im amerikanischen Westen versuchte, Eisenbahn und Landschaft zu harmonisieren (wenn auch kein Zweifel an der Dominanz der Zivilisation bestehen sollte),¹⁷⁰ ging die sowjetische Bildproduktion weiter. Es ist erstaunlich, wie sehr in vielen Zeitschriften ein bestimmter Blick dominiert: Ein vielfach variiertes Lieblingsmotiv der Fotografen war der Blick auf das verlegte oder gerade zu verlegende Gleis, von vorne, mit einem tiefen Aufnahme standpunkt, womöglich mit geringer Brennweite, was die Gleise ins Gigantische wachsen und ins Unendliche führen ließ; die Natur zeigte sich hier klar als unterworfen. Bezeichnenderweise war das bei der Malerei von der BAM anders. Sie zeigte viel häufiger reine Naturszenen oder Szenen, in denen die Technik harmonisch in die natürliche Umwelt eingebettet wird.¹⁷¹ Die Spannung zwischen dem Bild von einer zu unterwerfenden Natur einerseits und der industriellen Idylle einer Versöhnung von Technik und (gezähmter) Natur – der "machine in the garden"¹⁷² – andererseits zeigt sich in Wort, Fotografie und Malerei von der BAM exemplarisch. Offenbar hat

entstanden, nicht halten. (Vgl. Ward, *Path to the Future*, 28) Dennoch war die BAM ein wichtiger Schritt in der Entstehung von ökologischem Dissens.

¹⁶⁴ Vgl. Gestwa, *Ökologischer Notstand*.

¹⁶⁵ Zum Unterschied zwischen *systemic agenda* und *institutional agenda* vgl. Ziegler, *Environmental Policy*, 58.

¹⁶⁶ Vgl. Meissner, Boris (Hg.): *Das Parteiprogramm der KPdSU, 1903 bis 1961*, Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1962, 189; Brunner, Georg, und Meissner, Boris (Hg.): *Verfassungen der kommunistischen Staaten*, Paderborn u.a.: Schöningh, 1979, 390.

¹⁶⁷ Vgl. Ziegler, *Environmental Policy*, 40ff.

¹⁶⁸ Malašenko, *Magistrale des Jahrhunderts*, 16. Zu einer solchen Koexistenz unterschiedlicher Einstellungen vgl. auch RGASPI, f. M-1, op. 61, d. 255, l. 102-108, wo es heißt: "Die Menschen denken an die Zukunft und sagen: 'Mach Platz, Genosse Taiga!' Das heißt: Wir werden auch hier leben, aber wir werden deine Souveränität nicht zerstören, wir werden dir helfen."

¹⁶⁹ Nach William Cronon ist das eine Schlüsselerfahrung bei der Erschließung des amerikanischen Westens: "America's many 'Wests' have all begun as frontiers of real or perceived abundance whose regional identities have eventually been shaped by the experience of emerging scarcity." (Cronon, *Landscapes*, 604)

¹⁷⁰ Vgl. White, *It's Your Misfortune*, 627: "In the railroad pictures, the railroad enters the still immense nature; it vanquishes that nature without, however, diminishing it. [...] Civilization has entered the wilderness and in doing so has become revitalized."

¹⁷¹ Vgl. z.B. Soktoeva/Chabarova, *BAM postroen*, und Titov, Jurij A.: *Bajkalo-Amurskaja magistral'*. Izoreportaž, Moskau: Izobrazitel'noe iskusstvo, 1976.

¹⁷² So der Titel des Buches von Leo Marx (Marx, Leo: *The Machine in the Garden. Technology and the Pastoral Ideal in America*, Oxford / New York: Oxford UP, 2000).

sich seit der Etablierung der "Stalinist Pastorale" in den 1930er Jahren daran wenig geändert.¹⁷³

Man kann dennoch konstatieren, dass der Bau der BAM auf ein politisches, gesellschaftliches und diskursives Umfeld traf, das in gewissem Maße – aber bei weitem nicht umfassend – bereits ökologisch sensibilisiert war, aber auch auf Entscheidungsstrukturen, die der Reichweite dieser Sensibilisierung enge Grenzen setzten. Die BAM war dementsprechend auch eines der Großprojekte, die am ehesten von Beginn an auch von ökologischen Überlegungen begleitet wurden.¹⁷⁴

Der Umweltschutz mag in den 1970er Jahren zwar auf der *systemic agenda* gewesen sein, aber die Geschichte der BAM lehrt auch, dass er auf der *institutional agenda* noch lange nicht angelangt war. Von Wissenschaftlern und Umweltschützern beklagt, setzten sich die allgemein-modernen und spezifisch sowjetsozialistischen (nicht-)ökologischen Praktiken¹⁷⁵ nahezu ungebrochen fort. Das begann schon damit, dass man den Bau anging, ohne in ausreichendem Maß Umweltverträglichkeitsstudien betrieben zu haben; man wusste einfach zu wenig über die Ökologie in der BAM-Zone. Für solche Verträglichkeitsprüfungen gab es auch keine zuverlässigen Verfahren.¹⁷⁶ Die umweltwissenschaftlichen Forschungen kamen oft zu spät, entwickelten nur selten handhabbare ökologische Strategien und konnten, wenn überhaupt, allenfalls die schlimmsten Fehler verhindern. Zudem wurden die entsprechenden Ratschläge und Empfehlungen in der Implementierung des BAM-Programms oft übergangen. Es waren am ehesten die lokalen Akteure, die ökologische Belange wahrnahmen.¹⁷⁷ Sie beklagten nicht selten die fehlende "ökologische Ethik"¹⁷⁸ bei den Bauleuten und neuen Bewohnern der BAM-Region. Diese würden die Gewässer leer fischen, der Wilderei nachgehen, aus Fahrlässigkeit unzählige Waldbrände verursachen, sinnlose und unrechtmäßige Rodungen durchführen, ihre Maschinen und Autos in den Flüssen waschen usw.¹⁷⁹

Das hat freilich nur zum Teil mit einer "combination of indifference and ignorance"¹⁸⁰ zu tun. Die Menschen, die an die BAM kamen, lebten in der Regel nur sehr kurz an einem Ort. Die Fluktuation war enorm hoch, so dass die Bauleute kaum eine Beziehung zu ihrer Umwelt aufbauen konnten. Was sollten sie auch tun, wenn es zum Beispiel keine Reinigungsanlagen für die Maschinen gab? Was sollten sie tun, wenn sie, wie die Eisenbahnsoldaten, sich zunächst einmal selbst um ihre Nahrung kümmern mussten?¹⁸¹

¹⁷³ Vgl. Bassin, Mark: The Greening of Utopia. Nature, Social Vision, and Landscape Art in Stalinist Russia, in: Cracraft, James und Rowland, Daniel (Hg.): Architectures of Russian Identity. 1500 to the Present, Ithaca / London: Cornell UP, 2003, 150-171; Bassin, Mark: "I object to rain that is cheerless". Landscape Art and the Stalinist Aesthetic Imagination, in: *Ecumene* 7 (2000), 313-336; Guski, Andreas: Natur in der Kultur des Stalinismus, in: Gieraths, Jochen (Hg.): 175 Jahre Universität Hohenheim. Studium Generale Wintersemester 1993/94: Deutschland - Rußland, Stuttgart 1994, 79-90. Die Koexistenz von Idylle und Unterwerfung der Natur scheint überhaupt ein Signum der industriellen Moderne gewesen zu sein (vgl. Marx, *The Machine in the Garden*).

¹⁷⁴ Vgl. Mote, Victor L.: BAM after the fanfare. The unbearable ecumene, in: Stewart, John M. (Hg.): *The Soviet environment. Problems, policies and politics*, Cambridge u.a.: Cambridge UP, 1992, 40-64, hier 54. Ähnlich auch *Železnodorožnyj transport* 1995/7, 21. An den sibirischen Filialen der Akademie der Wissenschaften gab es mehrere Gruppen, die sich besonders mit dem Umweltschutz an der BAM beschäftigten.

¹⁷⁵ Vgl. v.a. Dobias, Peter: Zur Umweltproblematik in der Zentralen Planwirtschaft, in: *Osteuropa-Wirtschaft* 36 (1991), 223-233, und Peterson, D.J.: *Troubled Lands. The Legacy of Soviet Environmental Destruction*, Boulder 1993, 12ff. Vgl. auch Josephson, *New Atlantis*, 164f.

¹⁷⁶ Vgl. RGASPI, f. M-1, op. 61, d. 255, l. 5-33; Adžiev, Transsiby, 46; *Železnodorožnyj transport* 1976/11, 69; Pryde, Philip R., und Mote, Victor L.: Environmental constraints and biosphere protection in the Soviet Far East, in: Rodgers, Allan (Hg.): *The Soviet Far East. Geographical Perspectives on Development*, London / New York: Routledge, 1990, 36-57, hier 52f.

¹⁷⁷ Vgl. auch Ward, *Path to the Future*, 33.

¹⁷⁸ So z.B. ein Zoologe der burjatischen Akademie der Wissenschaft (vgl. RGASPI, f. M-1, op. 61, d. 255, l. 134-142).

¹⁷⁹ Vgl. z.B. RGASPI, f. M-1, op. 61, d. 255, l. 5-33 und l. 82-87; RGASPI, f. M-27, op. 1, d. 287, l. 9-13; GANIIO, f. 185, op. 23, d. 24, l. 22-26 u.a.

¹⁸⁰ Ziegler, *Environmental Policy*, 39.

¹⁸¹ Vgl. Manov, *Eto bylo chuže*.

Die ökologischen Probleme an der BAM hatten auch prinzipiellere Gründe. Das eigennützig und nicht koordinierte Handeln der beteiligten Apparate, die "Tonnenideologie" und die eindeutige Priorität rascher Planerfüllung bildeten eine verheerende Kombination. So entstanden rasch gebaute, chaotische Siedlungen, in denen alltägliche, aber auch umwelttechnische Infrastruktur kaum entstand. Jede Organisation baute ihre eigenen Kraftwerke. Kläranlagen, Kanalisation, Filter oder Waschanlagen hatten meist die letzte Priorität. Für die oft planlos entstehenden provisorischen Siedlungen wurden riesige Flächen sinnlos gerodet, so dass es mitten in der gewaltigen Taiga Holzmangel gab und man in den entstehenden Städten aufwändig Grünflächen anlegen musste. Murad Adžiev warnte: "There is concern over the fact that, in the rush to develop the region's economy, the basic principles of environmental protection are often ignored."¹⁸² Das spiegelte sich eben auch in den Plänen wider, in der generellen Vernachlässigung ökologischer Erschließungsvarianten und in der Unterfinanzierung von Umweltschutzmaßnahmen. Zudem steckte die Vorstellung von den unermesslichen Ressourcen Sibiriens wohl auch in den Köpfen der Planer und wirtschaftlichen Entscheidungsträger, so dass man nicht damit rechnete, hier an Grenzen zu stoßen.¹⁸³

Ein lokaler Wasserschutz-Funktionär fragte: "Als was ist der Mensch in dieses Land der unerschrockenen Tiere [...] und reißenden Taiga-Flüsse gekommen? Nur als Herr (*chozjajn*), der alles tut, um dieses Jahrhundertbauwerk möglichst schnell zu beenden? Oder kam er als Herr dieser Flüsse, Bäche und Wälder, der fürsorglich über die Bewahrung der natürlichen Ressourcen nachdenkt?"¹⁸⁴ Leider kam die erste Antwort der Realität an der BAM wesentlich näher.

Diesen grundsätzlichen Problemen des sowjetischen Wirtschaftsstils war nur sehr bedingt mit den vielen Aktivitäten der Naturschutzvereinigung VOOP oder des Komsomol beizukommen, die beispielsweise Jugendliche für Begrünungs- und Rekultivierungsprogramme rekrutierten oder Bewegungen für den "sorgsamen Umgang mit dem grünen Freund", dem Wald, ins Leben riefen.¹⁸⁵ Viele Schutzmaßnahmen kamen zu spät oder waren zu begrenzt in ihrer Reichweite, nur gelegentlich konnten Umweltschützer gelegentlich auch substanziellere Erfolge verbuchen. Zu nennen wären hier etwa der Verzicht auf einen Flugplatz im Čara-Tal, die Aufgabe eines Plans, Gletscher zur Wassergewinnung zum Schmelzen zu bringen, und vor allem die Tatsache, dass die BAM nicht direkt am Nordufer des Baikalsees entlang gebaut wurde.¹⁸⁶ Auch angesichts der Situation in den größeren Zentren Bratsk und Komsomol'sk muss man – auch wenn es zynisch klingt – konstatieren: Wenn die BAM-Zone nicht ganz zum ökologischen Katastrophengebiet geworden ist, liegt das zum größten Teil am (vorläufigen) Scheitern ihrer wirtschaftlichen Erschließung. Mit den überkommenen Methoden wäre für die Umwelt das Schlimmste zu befürchten gewesen, wenn die geplanten industriellen Vorhaben umgesetzt worden wären.

Schluss: Eine misslungene Aneignung

In Sibirien, beim Bau der BAM, zeigte sich die eigentümliche Ambivalenz der "Stagnations-Ära" ebenso wie das spezifisch Sowjetische allgemeiner *frontier*-Erfahrung. Wie andere *frontiers* war auch die BAM eine *frontier* der Imagination, ein Versuchslabor kollektiver Selbstbilder und utopischer Visionen. Wie der amerikanische Westen lockte und drohte auch der sowjetische Osten mit paradiesischen Reichtümern, abenteuerlicher Wildnis und großen Gefahren und wurde dadurch zur

¹⁸² CDSP 28 (1976), H. 14, 32.

¹⁸³ Für die amerikanische Naturschutzbewegung war die Erkenntnis, dass die Ressourcen des Westens eben nicht endlich waren, eine Initialzündung. Vgl. Hine/Mack Faragher, *The American West*, 439.

¹⁸⁴ RGASPI, f. M-1, op. 61, d. 255, l. 106.

¹⁸⁵ Vgl. z.B. RGASPI, f. M-27, op. 1, d. 37, l. 18.

¹⁸⁶ Vgl. z.B. CDSP 30 (1978), H. 40, 7; *Železnodorožnyj transport* 1989/12, 33. Vgl. auch RGAE, f. 9538, op. 16, d. 1940, l. 5-7; GA RF, f. A-262, op. 16, d. 5023, l. 110-125 und l. 224-226. Gegen die Strecke direkt am Baikalufer wurde auch finanziell argumentiert.

Herausforderung, zum Stachel einer möglicherweise stagnierenden Gesellschaft. Wie im amerikanischen Fall blendete man auch an der BAM – mehr oder weniger gewaltsam – aus, dass das notwendig zu erschließende Gebiet keinesfalls nur unberührte Wildnis war, sondern durchaus bewohntes und genutztes Land, und dass es sich eher um eine *frontier* des Mangels denn um eine *frontier* des Überflusses handelte.

Die BAM bringt besonders deutlich das komplexe Wechselverhältnis zwischen Bewahren und Verändern in der Brežnev-Ära zum Ausdruck. Sie zeigt, dass man in jener vermeintlich sklerotischen Zeit durchaus auf der Suche war nach dynamisierenden Elementen, nach Aufbruch, nach einem Ausbruch aus der (in einer Art *post-frontier anxiety* wahrgenommenen) Statik des "entwickelten Sozialismus". Man wollte den Modus des Expandierens, des Ausgreifens und der Revolution emulieren – er war die eigentliche Seinsweise der Sowjetunion, mit ihm waren die wirtschaftlich-politischen Eliten sozialisiert worden. Im Unterschied zu den Projekten der Stalinzeit verzichtete man dabei auf organisierten Massenterror. Das ist – bei aller Kontinuität – die wichtigste Veränderung gegenüber den Vorläuferprojekten. Zugleich zeigt die BAM gerade in dieser Kontinuität, wie wenig die Eliten und die Gesellschaft in der Lage waren, originäres und kritisches utopisches Potential hervorzubringen. In vielerlei Hinsicht betrieb man die BAM-Kampagne wie eine Wiederholung der Mobilisierungsprojekte von Magnitogorsk oder Dneprostroj. Zudem war das utopische Bild der BAM eben kaum ein kritisches Gegenbild, sondern in der Tat nur ein "mirror for the habitual"¹⁸⁷, eine Reproduktionsstätte des sowjetischen Status quo.

Die Diskussion hat gezeigt, dass sich zwischen der verkündeten Absicht und der Praxis an der BAM gewaltige Verschiebungen auftraten. Zumeist als neu zu besiedelndes Land gekennzeichnet, zielten Investitionsprioritäten und Planfristen eher auf eine rasche Erschließung von Ressourcen und Transitkapazität. Der sowjetische Habitus der Improvisation und der "Überanstrengung"¹⁸⁸ sowie das klassische Chaos auf den Baustellen trugen das Ihre dazu bei.

Die sowjetkommunistische Ideologie stand immer in einer Spannung zwischen Voluntarismus und Rationalisierung. Die Geschichte der BAM zeigt, dass sich im Laufe der sowjetischen Geschichte die Gewichte zugunsten der Rationalisierung verlagert haben, auch wenn der Voluntarismus charakteristisch blieb. Aber, und das zeigt sie eben auch, die Sowjetunion war einer sehr eindimensionalen Rationalität verpflichtet, einer Rationalität, die sich zunehmend von der sowjetischen Wirklichkeit entfernte, die auf Planbarkeit und Technokratie setzte und auf Krisen nicht reagieren konnte, sondern diese nur noch verwaltete. Deshalb auch die immense Aktenproduktion der Spätphase, aus der ersichtlich wird, wie wenig flexibel man auf das Chaos an der BAM reagierte.

Die vorgesehene städtische Infrastruktur kam notorisch zu kurz, es fehlte Wohnraum an allen Ecken und Enden, die Bauleute mussten jahrelang in Erdlöchern oder Zelten überwintern, viele leben heute noch in provisorischen Waggons. Wenn Häuser gebaut wurden, fehlte oft die Kanalisation, vielerorts versanken schlampig gebaute Häuser im auftauenden Boden, die Versorgung mit Nahrungsmitteln, medizinischer Betreuung oder auch nur mit Freizeitangeboten hatten ihre chronischen Defizite.¹⁸⁹ Die sowjetische Zivilisation erreichte die BAM nur rudimentär.

Das hatte, wie die sibirischen Soziologen nicht müde wurden zu betonen,¹⁹⁰ ganz erhebliche Auswirkungen auf die Menschen an der BAM. Es war ohnehin ein offenes Geheimnis, dass gerade der höhere Verdienst (v.a. die Chance auf ein Auto) und die besseren Karrieremöglichkeiten viele

¹⁸⁷ McCannon, *Red Arctic*, 89.

¹⁸⁸ Schlögel, *Im Raume*, 401.

¹⁸⁹ Vgl. zu den Missständen an der Baustelle Grützmaker, *Die Bajkal-Amur-Magistrale*, 70ff. Zur Prioritätensetzung vgl. z.B. Vlasov, *Region BAMA*.

¹⁹⁰ Vgl. z.B. Zaslavskaja, T.I., Kalmyk, V.A., und Khakhulina, L.A.: *Problems in the social development of Siberia and means of resolving them*, in: *Soviet Sociology* 25 1986-87/4, 1-16.

jüngere und vor allem auch ältere Menschen an die BAM lockten. Das soll nicht heißen, dass der Appell an die Begeisterung der jungen Leute ohne Echo blieb. Ein gewisser Teil der BAM-Bauleute suchte sicher eine echte Herausforderung, sei es aus Begeisterung, sei es aus Langeweile. Aber die Desillusionierung folgte auf dem Fuß. Wenn man die Briefe von der BAM liest, wird deutlich, dass die Menschen das, was sie an der BAM suchten, oft nicht fanden. Um es überspitzt zu sagen: Wer Gemeinschaftserlebnisse suchte, traf auf Streit und Schikane, wer auf schnelles Geld aus war, saß oft nur herum und konnte kaum etwas verdienen, wer sich in der Arbeit beweisen wollte, fand manchmal keine qualifizierte, wer Abenteuer suchte, traf auf Langeweile – und wer sich die Anerkennung von Staat und Gesellschaft versprach, fühlte sich spätestens seit 1984 im Stich gelassen.

So nimmt es nicht wunder, dass die wenigsten an der BAM bleiben wollten. Die Fluktuation war sehr hoch, "transiency"¹⁹¹ kennzeichnete die BAM-Zone. Viele Menschen wurden dort nicht heimisch und verhielten sich auch so. Sibirien blieb ihnen *frontier* und wurde nicht zum *homeland*,¹⁹² auch wenn sie das später, von Europa aus, teilweise verklärten. Die Menschen nahmen Sibirien zwar in Besitz, die "Aneignung", als die man *osvoenie* eigentlich verstehen muss, misslang jedoch – mit allen Auswirkungen auf die Chancen einer nachhaltigen Entwicklung in Sibirien. Die BAM-Zone wurde zu einem "Raum der Unzuständigkeit", einem "Raum, der von allen benutzt wird, für den aber niemand Verantwortung trägt[...], der ausgebeutet wird, solange und so gut es geht, der aber sich selbst überlassen bleibt, wenn er nichts mehr abwirft."¹⁹³ Zwar gab es Stimmen, die genau das kritisierten. Auch die Komsomol-Kampagne *Ja – chozjajn strojki* ("Ich bin der Herr des Bauprojekts") versuchte, dem entgegenzuwirken und Verantwortung zu wecken.¹⁹⁴ Aber solche Aktionen waren angesichts der dominanten, an Ressourcen und Geschwindigkeit orientierten Interessen und der Beharrungskräfte des sowjetischen Erschließungs- und Wirtschaftsstils zum Scheitern verurteilt. Es fehlten auch offene diskursive Strukturen, innerhalb derer Alternativen gedacht und formuliert werden konnten, die man dann in einen ergebnisoffenen Entscheidungsprozess hätte einbringen können. Dass man BAM-Rentnern Wohnungen in Zentralrussland in Aussicht stellte, zeigt ja, dass Sibirien nicht als Land zum Altwerden verstanden wurde.¹⁹⁵

Die Lage verschärfte sich dadurch noch, dass die vorläufige Fertigstellung der BAM in die Zeit der Perestrojka und der Implosion des sowjetischen Staates und seiner Wirtschaft fiel. Wer konnte, packte seine Sachen und fuhr aus der BAM-Zone weg.¹⁹⁶ Für die dominanten Kräfte in der Sowjetunion, für die Bauleute und sogar für viele seiner Bewohner ist Sibirien, ist die BAM-Zone das Fremde und Andere geblieben.

Für viele ehemalige Bauleute der BAM ist ihre Zeit dort eine heute oft nostalgisch betrachtete Episode ihrer Jugend. Viele von denen, die an der BAM geblieben sind, identifizieren sich auch heute noch mit dem Projekt und fühlen sich angesichts des geringen staatlichen Engagements veraten.¹⁹⁷ Die Zukunft der BAM-Region wird davon abhängen, ob es zu einem *reclaiming* des Raums kommt, ob es ihren Bewohnern gelingen wird, das vom Staat hinterlassene Vakuum zu füllen und sich zuständig zu machen.

¹⁹¹ Für Abel/Coates ist das ein Schlüsselbegriff zur Erschließung des kanadischen Nordens (Abel/Coates, *The North and the Nation*, 16).

¹⁹² Zu dieser Unterscheidung von Carl Berger vgl. Haycox, *Alaska*, 147.

¹⁹³ Schlögel, *Im Raume*, 399.

¹⁹⁴ Vgl. RGASPI, f. M-27, op. 1, d. 32, l. 32.

¹⁹⁵ Vgl. Mošenko, O.A., Degtjarev, V.F., Berezovskij, N.S.u.a. (Hg.): *BAM - buduščee Rossii*, Moskau, 1998, 21.

¹⁹⁶ Ward zitiert einen Fall, bei dem zwei 18jährige Radiotechnikerinnen aus Lettland sich weigerten, in Nižneangarsk zu arbeiten und dem Schaffner Sex anboten, um mit dem nächsten Zug nach Hause zu fahren. (Ward, *Path to the Future*, 148) Man spürt die Erleichterung, die aus dem Graffiti an einer Tyndaer Hauswand spricht: "Я уезжаю из БАМа досвиданья" (Ich fahre aus der BAM weg auf Wiedersehen). Gesehen im September 2002.

¹⁹⁷ Vgl. hierzu z.B. Grützmaker, Johannes: Die Bajkal-Amur-Magistrale nach 25 Jahren. Zwei verschiedene Jubiläen, in: *Osteuropa* 50 (2000), A371-A378.